Die
Verhandlungen von Mühlbach
im Jahre 1551
und
Martinuzzi's Ende.

Von

Johann Karl Schuller,

k. k. Statthaltereirath, Ritter des kaiserlich-österreichischen Franz-Joseph-Ordens, korrespondirenden Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften u. s. w.

Hermannstadt, 1862.

Druck und Verlag von Theodor Steinhaußen.

Seiner Exzellenz

dem Hochwohlgebornen Freiherrn

Karl Geringer von Oedenberg,

Großkreuz des kaiserlich-österreichischen Franz-Joseph-Ordens, Seiner k. k. Apost. Majestät wirklichen geheimen, und Staatsrath, Ehrenmitglied des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften in Hermannstadt u. s. w. u. s. w.

in

dankbarer Hochachtung

gewidmet.

Vorrede.

Aus der Walachei, wohin er in der für Hermannstadt verhängnißvollen Nacht vom 11. März 1849 flüchtete, von dem h. Ministerium für Kultus und Unterricht zu den Berathungen über eine zeitgemäße und einheitliche Reorganisation des Schul- und Unterrichtswesens im österreichischen Kaiserstaate berufen, reiste der Verfasser dieser Monographie im Julius jenes Jahres durch die Moldau, Bukowina, Galizien und Mähren nach Wien, und kehrte erst im April 1850 in seine Vaterstadt zurück.

In welcher Art während des Aufenthaltes in Wien die von ämtlichen Arbeiten freien Stunden von ihm zu archivarischen Studien benützt wurden, ist vielen Lesern schon längst bekanat. Die Erinnerung an den Kampf des Prätendenten Johann Zapolya mit dem rechtmäßigen Könige von Ungarn Ferdinand I. war in dem Augenblicke unvermeidlich, wo eine mächtige Partei alle Mittel aufbot, um dem Hause Habsburg-Lothringen die Krone des h. Stephan für immer zu entreißen. Sie war es, welche den Verfasser bestimmte, den Zeitraum von der Mohatscher Schlacht im Jahre 1526 bis zum Jahre 1556 zum Gegenstande eingehender Forschungen in dem k. k. geheimen Haus- Hof- und Staatsarchive zu machen.

Auf die Wichtigkeit dieser reichen Urkundensammlung für die siebenbürgische Fürstengeschichte wurde von dem Verfasser in einem eigenen, in der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde am 18. September 1850 gehaltenen Vortrage aufmerksam gemacht. Daß der Abdruck dieses Vortrages in sehr wenigen Exemplaren veröffentlicht worden, daran ist neben der Ungunst der damaligen Zeitverhältnisse namentlich auch die Saumseligkeit des Verfassers Schuld gewesen, und so ist es denn bei diesem Selbstverlage wohl zu einer Zubuße, nicht aber zu einem zur Unterstützung siebenbürgischer Geschichtsforschung in Wien bestimmt gewesenen Reinertrage gekommen. In Wahrheit hatte es dieser Gelegenheitsschrift nicht bedurft, um die Aufmerksamkeit des Vereins für siebenbürgische Landeskunde auf jene Schätze zu lenken, und es bleibt

nur der Wunsch übrig, daß die auf ihre Hebung gefaßten Beschlüße desselben bald, und in umfassender Weise durchgeführt werden.

Wie die früheren Arbeiten über Ludwig Gritti's Ende, und über Georg Reicherstorffer *) und seine Zeit vielfältig als Ergebniß der erwähnten Forschungen ihres Verfassers in dem geheimen Haus- Hof- und Staatsarchive erscheinen, so ist namentlich in dieser Monographie das reiche urkundliche Material verwerthet worden, welches darin zur Geschichte von Siebenbürgen in dem denkwürdigen Jahre 1551 enthalten ist. Das Ergebniß der Verhandlungen von Mühlbach über die endliche Abtretung des Landes an Ferdinand ist von Bucholtz und andern Geschichtschreibern ausführlich dargestellt worden; der innere Gang der Verhandlungen selbst, und das Intriguenspiel, welches sie bald lähmte, bald ganz zu vereiteln drohte, schienen den Verfasser einer eingehenden Erörterung, und der Bearbeitung des dazu in Wien gesammelten Stoffes nicht unwürdig zu sein. Und so folgt er denn der freundlichen Aufforderung des Hermannstädter Zweigvereines für siebenbürgische Landeskunde, indem er diese Monographie in derselben Form und Ausdehnung, in welcher sie unlängst in den monatlichen öffentlichen Versammlungen desselben vorgetragen worden ist, als ein selbständiges Werk veröffentlicht, und hofft dadurch Freunden der siebenbürgischen Geschichte einen willkommenen Beitrag zur Aufhellung einer interessanten Periode zu geben.

Die Orthographie der lateinischen Urkunden ist meist beibehalten, Castaldo's Latinität nirgends geändert worden.

---

*) Ludwig Gritti's Ende. Ein geschichtlicher Versuch von J. K. Schuller; im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Bd. II. H. 2. S. 165 ff. Kronstadt 1856. 8. Georg Reicherstorffer und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte von Siebenbürgen in den Jahren 1527—36. In dem von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. B. XXI. Wien 1859. 8.

Die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts ist in der Geschichte Siebenbürgens durch zwei Ereignisse bezeichnet, welche für das geistige Leben, und die politische Lage des Landes von großen und nachhaltigen Folgen gewesen sind — die Reformation der Kirche, und der Kampf des Woiwoden Zapolya gegen das durch feierliche Verträge verbriefte Erbrecht des Hauses Habsburg auf die Länder der ungarischen Krone.

Die Reformation gelangte schon in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zum Abschluß. Der Artikel des Landtages von Maros-Vasarhely aus dem Jahre 1571, welcher den Glaubensbekenntnissen der Katholiken, der Lutheraner, der Reformirten und der Unitarier volle Gleichberechtigung, jenen der orientalischen Kirche aber Duldung zusicherte, ist ein Glanzpunkt in der Geschichte von Siebenbürgen. Er allein hat den konfessionellen Zerwürfnissen in einem Zeitalter Halt geboten, wo in andern europäischen Ländern, die sich höherer Bildung rühmen, noch Scheiterhaufen loderten, und Bartholomäusnächte angeordnet wurden.

Aus welchen Ursachen der Kampf derjenigen Partei, an deren Spitze Johann Zapolya stand, nicht durch friedlichen Ausgleich verhindert werden konnte, und erst sehr lange nach dessen Tode zur Lösung gelangte, ist allgemein bekannt [1]).

---

[1]) Nach einem Berichte Heinrichs von Schwibau an die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern (dd. Prag 9. Januar 1527) war dem Prätendenten der Vorschlag gemacht worden, Ferdinands Schwester, die verwittwete Königin Maria zu nehmen. Allein er selbst, schreibt Schw., habe keine Lust gehabt und „seine herren und landschaft haben ihm angezeigt, daß er eine Ungerin nemen soll, die fruchtpar wer, und gutt groß milchstette hett, und nicht also flach, als die vorig Khunigin were, daran er erben zihen mecht." Quellen und Forschungen zur bayrischen und deutschen Geschichte. Herausgegeben auf Befehl und Kosten Sr. Maj. des Königs Maximilian II. München 1857. 8. S. 4. Daß Ferdinand diesen Vorschlag gemacht habe, ist sehr zu bezweifeln. Das angeführte Werk veröffentlicht über die politischen Verhältnisse der Herzoge Ludwig und Wilhelm von Bayern aus dem k. b. Staatsarchiv und dem k. b. allgemeinen Reichsarchive eine Reihe sehr interessanter Korrespondenzen und Berichte aus den Jahren 1527—1541.

Ohnmächtig, und in dem eigenen Lager oft zerfahren und zwistig, hat sie fast zwei Jahrhunderte lang französischer Intrigue und Aufstachelung gegen das deutsche Kaiserhaus als Werkzeug gedient, und sich nicht gescheut, ihre Stütze in den Händen desjenigen Volksstammes zu suchen, gegen welchen ihre Väter Christenthum und europäische Bildung in glorreichen Schlachten vertheidigt hatten. Unser Vaterland ist in diesen bangen Tagen mit Blut gedüngt worden, und die geschichtlichen Aufzeichnungen der Zeitgenossen könnten wohl alle keinen passenderen Namen führen, als denjenigen, welchen Mathias Miles seiner Chronik des sechzehnten Jahrhunderts gegeben — ohne Ausnahme sind sie Fortsetzungen des „siebenbürgischen Würgengels".

Eine Episode aus der Geschichte dieses Kampfes bildet die folgende historische Skizze. Was der Verfasser über die merkwürdigen Verhandlungen in Mühlbach zwischen Ferdinand und Johann Zapolya's Witwe Isabella aus den Schätzen des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs in Wien gesammelt[2]), hat als Quelle gedient; das tragische Ende des Mannes, welcher dabei eine Hauptrolle spielte, konnte davon nicht getrennt werden, — Ursache und Wirkung gehören nothwendig zusammen. Als Quelle für diesen letzten Theil der Abhandlung ist vorzugsweise das Zeugenverhör benützt worden, welches Papst Julius III. am 24. Januar 1552 über die Ermordung des Kardinals Martinuzzi angeordnet. Die Originalakten des merkwürdigen Prozesses befinden sich in dem Vatikanischen Archive zu Rom, und wurden dem Papste Sixtus V. nach der auf Befehl König Heinrichs III. erfolgten Ermordung des Kardinals Ludwig von Guise vorgelegt, um zu sehen, wie sich sein Vorgänger in einem ähnlichen Falle benommen habe. Für die Einsicht einer Abschrift des Zeugenverhöres ist der Verfasser seinem unvergeßlichen Gönner und Freunde, Graf Joseph Kemeny, verpflichtet.

Die Hauptbedingungen des Vertrages, nach welchem Siebenbürgen an Ferdinand kommen sollte, sind bekannt genug. Sie bestanden in der Auszahlung des Brautschatzes an die Wittwe Johanns, Isabella, und in der Abtretung des Herzogthums Oppeln an ihren Sohn Johann Sig-

---

[2]) Die Studien, welche er während seines Aufenthaltes in Wien 1849—50 unter der freundlichen Leitung von Chmel und Firnhaber daselbst machte, umfassen die Jahre 1526—1556.

mund, und dessen männliche Erben. Was diese Arbeit aufhellen will, das ist die innere Geschichte der Verhandlungen, durch welche die 1549 in Bathor vereinbarten Beschlüsse 1551 durchgeführt werden sollten. Indem wir daher das Bekannte nur im Fluge berühren, und der breiten Wiederholung dessen, was die Geschichtschreiber jenes merkwürdigen Jahres längst erzählt haben, sorgfältig ausweichen, verweilen wir mit Vorliebe überall da, wo die genannten Quellen ganz neue, oder nur in engern Kreisen bekannte Aufschlüsse geben.

Wie sich von selbst versteht, muß jeder Geschichte der Verhandlungen im Jahre 1551 eine Charakteristik Martinuzzi's vorangehen. So geschickt hatte der Bruder Georg (frater Georgius) — wie die Geschichtschreiber den von Johann Zapolya zum Bischof von Wardein erhobenen Paulinermönch Georg Utyssenich [3]) gewöhnlich nennen, die Schwächen seines Herrn und Gebieters auszubeuten, und alle Fäden des Einflusses am Hofe in seiner Hand zu vereinigen gewußt, daß ohne diese Zeichnung weder ein Verständniß, noch eine richtige Beurtheilung der wichtigsten Ereignisse, welche zwischen die Jahre 1527 und dessen Tod fallen, möglich ist.

Bei dem Entwurfe dieses Bildes ist allerdings die größte Behutsamkeit nothwendig. Es ist ungemein schwer, in dem Gewirre der Parteien, in welches sich der Forscher bei der Anlage desselben versetzt sieht, Wahrheit und Lüge zu unterscheiden, und da, wo ein und der andere Gewährsmann, den er beruft, offen und ehrlich gesteht, daß er Martinuzzi's Feind gewesen, die Zuthat persönlicher Gehässigkeit von dem Kerne zu trennen [4]).

---

[3]) Ueber das Auftreten des Bruder Georg in Pohlen bewahrt das geheime Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien einen sehr interessanten Bericht von Ferdinands Botschafter G. v. Lobschau dd. Pytricoviae XVII. Decembris 1527. Seine Anrede an das Volk, in welcher er Alles aufbot, die Nachtheile der deutschen Herrschaft für Ungarn, und die Nothwendigkeit eines Anschlusses von Pohlen an den nationalen König Zapolya darzuthun, machte einen solchen Eindruck „ut nonnulli — verum scribo — berichtet L. — regem accurentes dixere suae Serenitati, quod oratio istius fratris non modo homines, verum etiam lapides permulcere et ad misericordiam movere potuisset. Quibus rex inquit: Saltaverene lapides?

[4]) Credo, quod in toto mundo non fuerunt majores inimici, quam ipse frater et ego — sagt der Judex Curiae Thomas Nadasdi. Mit dem Leibarzte der

Auf diesem Standpunkte wollen wir denn auch auf die Aussage des gewesenen Stadtrichters von Ofen, Peter Palzan, daß Martinuzzi die Königin habe zum Ehebruch verführen wollen, ebenso wenig ein besonderes Gewicht legen, als auf das Gerede, das kurz nach Johanns Tode im Volke ging, daß er ihn habe vergiften lassen. In seiner Entrüstung über die seiner Gemahlin gemachte Zumuthung — so wurde erzählt — habe der König die Ermordung des Bischofs beschlossen, und ihn mit einer Mission an den Sultan geschickt, zugleich aber die Einleitung getroffen, daß er auf der Reise aus dem Wege geräumt werde. Martinuzzi habe des Königs Briefe erbrochen, und die Reise nicht fortgesetzt, darauf aber seinen Herrn vergiften lassen. Aus den in dem Staatsarchive befindlichen Schreiben, welche sich auf den Tod des Königs beziehen, geht nur soviel hervor, daß der Bischof nach der Türkei aufgebrochen, allein schon von Deva umgekehrt, und vor Johanns Tod in Mühlbach eingetroffen war — zu dem Gerüchte von einer Vergiftung hatte vielleicht der mehrere Tage andauernde Todeskampf mit Veranlassung gegeben [5]).

Allein wie weit wir auch davon entfernt sind, die Aeußerungen Nadasdi's und Blandrata's über seine maßlose Niederträchtigkeit wörtlich zu nehmen [6]), so ist doch die rücksichtslose Eigensucht und Zweideutigkeit seines Charakters, mit welcher der Mann beide Parteien zu gewinnen, und darauf, wenn sie vertrauend in die Falle gegangen waren, für seine

---

Isabella, G. Blandrata, war M. gefallen, weil er ein Mädchen, das in Begleitung von des Arztes Diener nach Siebenbürgen kam, mehrere Jahre in Wardein zurückgehalten hatte.

[5]) Moverat se Thesaurarius ad Turchiam, veneratque usque Deva, schreibt Nik. Benkovith an P. Pereny, unde rediit die Dominica. Cumprimum autem huc ad Zazsebes rediissemus, convocavit D. Thes. unacum Petro Petrovyth universos servitores regios. Ibi mihi, Franc. Horvath et Petrovichio confidenter dixit, quod rex mortuus est — — sed iterum hodie — clare intellexi illum adhuc vivere. — Medicus dicit — illum esse in manu dei, nec quidquam cibi sumere posse praeter contusum caponis in illius os ingestum — Tertius iam aut quartus dies agitur, quod rex loqui non potuit — (Ohne Datum)

[6]) Ubi vellem recensere omnia istius Fr. Georgii scelera, annus mihi non sufficeret, sagt N. und: non bastarebbere tre quinterne di carta a scriverne una parte, perchè sempre fù afflista, perseguitata et ingannata da questo frate inciemе con figliolo (Isabella und J. Sigmund).

Zwecke zu benützen und zu täuschen wußte, von allen Zeitgenossen anerkannt. Was wir mit diesen an ihm bewundern, das ist dessen überreiche geistige Begabung; was wir an dem Träger einer hohen geistlichen Würde schwer vermissen, das ist eben das Christenthum, zu dessen Leuchte er berufen war, und das Gewissen in der Brust desjenigen Mannes, den sein Amt zum Gewissensrichter Anderer bestellt hatte.

Mit seltner Uebereinstimmung begegnen sich die Anhänger Ferdinands in dieser Auffassung seines Charakters. „Die königliche Majestät hat an des Gritti obrister Schazmaister stat den munch frater Jorgen erwellt, dem alle menschen feindt," schreibt Weinmeister aus Lippa 6. Dezember 1534 an die Herzoge von Bayern, und „an dem allem" bemerkt derselbe in seinem Berichte aus Ofen 20. Februar 1535, nachdem er von Laski's Ungnade an König Johanns Hofe gesprochen, „der Munich schatzmaister schuldig ist, welcher nit allein dem Laßki, sonnder allen der k. Majestät reten zuwider ist: wurdet mit eine ein pöß end nemen, denn er alein ein munich, und gar zu karg sein kann [7]).

Zu wenig selbständig, um dem allmächtigen Einflusse dieses Mannes Grenzen zu setzen, hatte der König seinen Charakter wohl bald durchschaut, und fühlte den Druck, der auf ihm lastete; allein der Bestand seines Thrones war so ganz von dem Mönche abhängig, daß ihm nur Klagen über sein ränkevolles Wesen und das Erstaunen darüber blieb, wie er seines Standes so sehr vergessen, und so gewissenlos handeln könne [8]).

[7]) Quellen und Forschungen a. a. O. S. 427. 441. Wir übergehen hier ähnliche Aeußerungen des Erzbischofs Johann von Lund, welcher als Gesandter Kaiser Karls V. am Hofe Ferdinands im Jahre 1536 mit einer Sendung an Johann betraut wurde. „Frater Georgius abest" schreibt er 6. September ans Wardein an den Kaiser, „sine cujus praesentia in hoc regno nil fieri potest" und in demselben Briefe: immanissima sua tyrannide hic omnia gubernat. Vgl. K. Lanz Correspondenz des Kaisers Karl V. Aus dem k. Archiv und der Bibliotheque de Bourgogne zu Brüssel. Leipzig 1844—46. 3 Bde. 8. Bd. 2. S. 253.

[8]) Perfidia istius monachi pessimi nullis meritis unquam potuit mitigari, hatte er sich einst im Kreise vertrauter Freunde geäußert, von denen es dann Blandrata erfuhr. Von diesen hatte auch Bornemissa gehört, regem Johannem admiratum saepe fuisse, quod vir religiosus immemor sui Ordinis adeo contra conscientiam ageret. Franz Bornemissa von Assow war Page am Hofe Zapolya's gewesen, dann aber zu Ferdinands Partei übergetreten. Bei der Belagerung von Ofen gefangen genommen, wurde er genöthigt, der Isabella zu dienen, und konnte erst nach sechs Jahren wieder zu seinem Könige gelangen.

Was vorauszusehen war, das geschah nach dem Tode des Königs. Von diesem zu einem der Vormünder des Prinzen Johann Sigmund ernannt, steigerte der Schatzmeister und Statthalter des Landes seinen Einfluß am Hofe bis zur rücksichtslosen Mißachtung der königlichen Würde von dessen Wittwe Isabella „Das sollen E. k. Majestät wissen, daß diese zwo personen" — Martinuzzi und Valentin Török — „mit lauther petrug und Bueberey umbgendt, vnndt die Kunigin thäte gern, was E. k. Majestät beger, so hat sie allein den namen vnndt gar kaine gewalt" berichtete der von Ferdinand zur Verhandlung über den Vollzug des Großwardeiner Vertrages nach Ofen geschickte Graf Niklas von Salm [9]), und nach der Erklärung von Bornemissa, welcher mit Aufträgen Ferdinands an Isabella geschickt worden war, hatte diese ihm in Weissenburg bitter geklagt, wie der Mönch sich alle Einkünfte der Krone angeeignet habe, und ihr oft die Mittel zu einer anständigen Hofhaltung entziehe [10]). Diese eigenmächtige Verwaltung der Krongüter, und die Prachtliebe des Bischofs mag wohl auch zu dem in französischen Gesandtschaftsberichten erwähnten Gerüchte Veranlassung gegeben haben, daß er sich nach Johanns Tode seines Schatzes bemächtigt habe [11]).

---

[9]) Vgl. Karl Oberleithner Oesterreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. in dem von der historischen Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. B. XXII. S. 7. f.

[10]) Quod occupasset omnes civitates cum proventibus, et sibi fratri fidelitatem juvare praecepisset, neque etiam sumtus sibi necessarios ad honeste vivendum subministraret. — Alte volte, erklärt Blandrata, non aveva ni pane, ni vino, ni denari per sua corte, und nach der Aussage des Verantius, der zu ihren Räthen gehörte, war sie genöthigt, von den 1000 portugiesischen Dukaten, welche sie aus dem väterlichen Hause mitgebracht hatte, 200 zu verpfänden. So verpfändete sie auch das Schloß Almas im Koloser Komitate „ardua nostra necessitate urgente" wie es in der am 17. Junius darüber in Mühlbach ausgefertigten Urkunde heißt, für 8000 Gulden an Paul Bank.

[11]) il a en son pouvoir le trésor dudit feu roy et la dotte de la reyne et tous ses joyaux et coffres entièrement — schreibt Pelissier 21. September 1540 an den bekannten Unterhändler König Franz I. Rincon, — was ihm alles der König vor seinem Zuge gegen Mailath, von dem er bekanntlich nicht mehr zurückkehrte, übergeben habe. Vgl. K. Charrière negociations de la France dans le Levant Paris 1848—50. 2 Bände 4. B. 1. S. 442. Nach einem frühern

Obgleich nun aber die Königin bei diesen Kränkungen, wie wir oben gesehen haben, nicht gleichgültig blieb, so hatte sie doch zu wenige Energie, und eine zu große Furcht vor der Rache des Mönches, um sich des überlästigen Peinigers zu entledigen. Die drohenden Worte, welche König Sigmund von Pohlen auf die Klagen der Tochter an Martinuzzi geschrieben hatte: scias, regibus longas esse manus! [12]) blieben ohne Wirkung, und auf den Beschluß von Klausenburg, daß er Rechnung über seine Verwaltung legen solle, folgte eine merkwürdige Versöhnungsscene in Gyalu. „Weinend wie ein Weib" — so erzählt Nadasdi — „trat er vor die Königin, rutschte auf den Knieen um sie herum, küßte den Saum ihres Kleides, und flehte demüthig, sie solle doch seinen Angebern nicht glauben, und wenn er etwas gefehlt habe, ihn zu schonen geruhen. Da ergoß sich auch die Königin in Thränen, weinte in gleicher Weise den Bruder Georg an, erinnerte ihn an die Wohlthaten ihres Gatten, an ihre eigene Gewogenheit, und an das Testament, wodurch sie mit ihrem Söhnlein ihm anvertraut worden sei. Sie hieß ihn darauf sich erheben, und so waren beide nach vielen gegenseitigen Klagen wieder ausgesöhnt." [13]) Wir haben wenig Grund an der Wahrheit dieser Erzählung zu zweifeln.

In diesem Charakter des Mönches finden die wichtigsten Ereignisse, welche zwischen dem Vertrage von Großwardein, und dem Jahre 1551 liegen, ihre befriedigende Erklärung.

So wenig ihn seine Mitwirkung bei dem Abschluß jenes Vertrages gehindert hatte, Ofen gegen die Bestimmungen desselben nach Johanns

---

Schreiben desselben vom 30. August an den Connétable Montmorency war der Schatz in den Händen der Isabella, aber durch die Zahlung des rückständigen Tributes an die Pforte von 300000 Dukaten sehr zusammengeschmolzen. Das. S. 437.

[12]) — ed io viddi la copia della lettera, setzt der Leibarzt Blandrata seiner Aussage hinzu.

[13]) venit ad reginam, plorans muliebriter, humi prostratus advolutusque ad reginam vestis fimbriam exosculabatur, supplicibus verbis postulans, ne crederet suis delatoribus, et si quis defectus fuisset commissus, dignaretur ipsi parcere. Tunc regina quoque effusa in lacrimas simili modo f. G. applorabat reducendo illi mariti beneficia, suam gratiam, et memoriam testamenti, quo erat illi credita et commissa cum filio. Sic illic jussus resurgere et assidere, post multas querimonias fuerunt reconciliati.

Tode an den Sultan Suleiman zu übergeben[14]), und so sein eignes Werk zu vernichten; so wenig machte er sich später ein Gewissen daraus, auf der Grundlage derselben Bedingungen mit Ferdinand zu unterhandeln.

Wir werden den Preis, um welchen ihn Ferdinand erkauft hatte, tiefer unten kennen lernen — eine Durchführung seines guten Rechtes war unter den damaligen Verhältnissen ohne die Gewinnung Martinuzzi's leider nicht möglich. Hier genügt es, die scheinheilige Hast, mit welcher er den Abschluß jener Verhandlungen betrieb, zu betonen.

Durch einen Umschwung der Gesinnungen, wie er uns an Männern nicht befremdet, welche jedes sittlichen Haltes bar sind, war Martinuzzi von dem Augenblicke an, wo der Zwiespalt mit Isabella und ihren übrigen Räthen unheilbar geworden, und die Pforte gegen ihn auftrat, ganz verändert. Hatte er im Jahre 1540 zu Ofen im Rathe erklärt, lieber wolle er seine Taufe abschwören, und ein Türke werden, als die Stadt den Deutschen übergeben[15]); so sehen wir nun in ihm einen erbitterten Feind des Sultans, welcher alles Unheil, was seit zehn Jahren über das Land gekommen, der Türkenherrschaft zuschrieb, und den Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein um der Barmherzigkeit Jesu Christi willen bat, den Kaiser und den König zum Schutze desselben aufzurufen, damit es nicht zur ewigen Betrübniß der ganzen Christenheit in die Hand der Türken falle[16]). Gegen diese Gefahr — so erklärte er den Bevoll-

---

[14]) Zur Ergänzung dessen, was aus Engel und andern Geschichtsschreibern schon bekannt ist, tragen wir aus dem Zeugenverhöre nur Weniges nach. Ego — hatte Isabella einmal in Gegenwart des Zeugen Caspar Pechy gesagt — non fui causa, ut Buda veniret in manus Turcarum, quia ego eram contenta illam cedere regi Ferdinando, et exire saltem cum unica veste, quia ego sum Christiana et ex Christianis regibus parentibus nata, et semper timui insidias Turcicas, sed tu reluctatus es et restitisti. So hatte auch des Bischofs Hofnarr, als ihn dieser bei einem Gelage necken und schlagen ließ, weinend ihm zugerufen: Cur facis me percutere? Numquid ego Budam prodideram?

[15]) ego testis, sagt Palzan, audivi eum in consilio dicentem: Potius quam Germanis Budam tradere, baptismo nunc renuntiare et Turca fieri vellem.

[16]) rogo D. V. Illustrissimam misericordia Jesu Christi, velit animum S. C. et M. R. ad tuendum hoc regnum suscitare, ne in potestatem Turcarum redactum perpetuum non solim Nobis, sed toti reip. Christiane luctum relinquat . . Varadini 7. Januarii 1551.

mächtigten Ferdinands Bischof Sbardellatus von Waizen, Andreas Bathori und Erasmus Teufel in Nagy-Letha am 3. Februar 1551 — sei weder er, noch Isabella, noch irgend ein Anderer es zu schützen im Stande; es könne nur dadurch gerettet werden, daß Ferdinand ohne allen Verzug einschreite, und den Türken in der Besetzung von Siebenbürgen zuvorkomme. Gott allein zwar — erklären die Bevollmächtigten in ihrem Berichte an Ferdinand, — prüfet die Herzen; soviel wir indessen aus den Mienen, den Worten und andern Zeichen, aus denen sich eine Vermuthung schöpfen läßt, schließen konnten, zweifeln wir nicht, daß dieser Mann, wofern E. M. für die Lage des Sohnes von weiland dem Könige Johann Sorge tragen wollen, ein treuer Diener sein, und das begonnene Werk einen glücklichen Erfolg haben werde [17]).

Mit der weitern Verhandlung der auf Grund der Vereinbarung von Bathor zu Anfang Februars 1551 in Dioßeg beschlossenen Bedingungen wurden im März die beiden Oberkapitäne des Königreichs Ungarn Thomas Nadasdi und Andreas Bathori, und der österreichische Schatzmeister Freiherr von Herberstein beauftragt: zum Orte der Verhandlung des dem Sitze Isabella's Weissenburg nahe Mühlbach bestimmt; zur Unterstützung ihres Vollzuges der Feldherr Battista Castaldo mit einer bewaffneten Macht in das Land geschickt [18]).

---

[17]) Ceterum Clementissime Domine, licet cordium scrutator solus sit deus, quantum ex vultu, verbis, aliisque signis, ex quibus conjectura capi potest, conjicere poteramus, ac etiam ex ipsius consiliariorum significationibus cognovimus, non dubitamus hominem, modo R. M. Sac. de Statu filii quondam Joannis regis decernat, constantem et fidelem futurum, ac coeptum negotium finem bonum sortiturum. Martinuzzi's denkwürdiges Schreiben an Ferdinand in dieser Angelegenheit geben wir vollständig in dem angehängten Urkundenbuche. Nr. 1. Werthvolle Belege dafür, daß er im Jahre 1543 in gleicher Weise bei Karl V. und Ferdinand drängte, bewahrt das geheime Staatsarchiv. Per salutem totius reis christianae, per lacrimas innocentum et viduarum, per alta suspiria senum, per trepidationem miseri vulgi M. V. supplico, dignetur S. C. M. hortari etc. schrieb er unter andern damals dd. Albae Juliae 25. Maji in Chiffern an Ferdinand.

[18]) Bathori, der unterwegs am Podagra erkrankt war, kam erst später nach. Nadasdi erhielt am 20. Junius von Ferdinand die Weisung, während dessen Erkrankung die Verhandlungen einverständlich mit Castaldo fortzusetzen. Herberstein muß bald abgetreten sein; sein Name erscheint nirgends. Nach seiner von Th. von Karajan herausgegebenen Selbstbiographie (Fontes rerum austriacarum etc. 1. Ab-

Um zu dem angestrebten Ziele zu gelangen, hatten diee Bevollmächtigten Ferdinands den Wankelmuth der von fremdem Einflusse abhängigen Königin-Wittwe zu überwinden, den erbitterten Gegner Martinuzzi's Paul Petrovich zu gewinnen, des Wardeiner Bischofs verdächtige Treue zu überwachen und zu befestigen, und sich ihres Auftrages mit jener Behutsamkeit zu entledigen, welche nothwendig war, wenn die Pforte über den Zweck der Verhandlungen beruhigt, und die dem königlichen Botschafter Malvezzi in Konstantinopel aufgetragenen Erklärungen nicht durchkreuzt werden sollten.

Zur Durchführung dieser an sich schon höchst schwierigen Aufgaben war der Boden, auf welchem sie wirken sollten, ebenso wenig vorbereitet, als die Mittel, welche ihnen dabei zu Gebote standen, ausreichten.

Am Hofe der Isabella war vielleicht der italiänische Leibarzt der einzige Mann von Einfluß, auf welchen man bauen konnte — sein persönlicher Haß gegen Martinuzzi schien dafür zu bürgen. Wir werden in dem Laufe der Erzählung sehen, daß er in der That sehr wesentliche Dienste geleistet. Zum Lohne dafür wurden ihm von Ferdinand 200 Kronen angewiesen, und im Falle eines befriedigenden Ausganges der Verhandlungen eine Jahresrente von 100 ungrischen Gulden zugesichert [19].

---

theilung. Scriptores (Wien 1855. 8. S. 380) ging Herberstein von Bathor nach Wien zurück, wo er am 1. Junius 1551 eintraf. Als der Obriste sambt den zwayen Commissarien in Siebenbürgen mit dem kriegsvolckh kumben und zuhandlen angefangen, haben sich villerlay Irrthumb zuegetragen, schreibt er. Daß Castaldo, Nadasdi und Bathori gemeint waren, ist klar; von seiner eignen Theilnahme an den Mühlbächer Verhandlungen ist keine Spur.

[19]) Am 20. Julius setzte Ferdinand den Castaldo hievon in Kenntniß, und schloß eine Abschrift seines Schreibens an den Leibarzt bei. Am 23. (wahrscheinlich ist 28. zu lesen) berichtet dieser dem Könige, daß C. ihm „nomine scr. M.“ eine Kette im Werthe von 200 Goldstücken und eine Jahresrente von 100 Gulden (torquam 200 aureorum et praeterea annuales 100) geschenkt habe. Er lobt den Feldherrn sehr, „cum dignoscatur unicus et diamantinus Hungarorum malleus“, und überschickt dem König 20 seltene Silber- und Kupfermünzen (numismata selecta) wofür ihm dieser im August mit der Versicherung dankt, das Geschenk sei wohlverdient, und er könne noch ampliora beneficia et ornamenta erwarten.

Wie an dem Hofe der verwittweten Königin, so sah es auch unter der Bevölkerung des Landes aus. Abgeordnete der drei ständischen Nationen waren allerdings sogleich nach Castaldo's Einmarsch in dessen Lager gekommen, und hatten Gehorsam zugesagt; allein, Alles genau erwogen, war mit Sicherheit bloß auf die Sachsen zu rechnen. Die Ueberzeugungen, welche diese Nation bestimmt hatten, nach der Katastrophe von Mohatsch mit erhebender Einmüthigkeit für das von ihr urkundlich anerkannte Erbfolgerecht Ferdinands einzustehen, und in dem Kampfe mit Zapolya so lange auszudauern, als es nur möglich war[20]), waren auch nach Johanns Tode in den wiederholt aufgenommenen Verhandlungen über den Vollzug des Großwardeiner Vertrags mit voller Entschiedenheit ausgesprochen worden. Das Gefühl der Schmach zinspflichtiger Abhängigkeit eines christlichen Landes von dem Islam, der natürliche Zug zu dem stammverwandten Herrscherhause, und das klare Bewußtsein ihre Verfassung und ihr Deutschthum nur unter dem Schutze Oesterreichs erhalten zu können, waren immer noch Momente, welche weder durch die Furcht vor den Türken, und der von ihnen unterstützten deutschfeindlichen Partei im Lande, noch durch den Schmerz über den Unfug von Castaldo's Söldnern, und alle Rücksichten der Klugheit zum Schweigen gebracht werden konnten. Die begeisterte Energie, mit welcher der vieljährige Provinzialbürgermeister von Hermannstadt, Peter Haller, auf diesem Ehrenwege vorleuchtete, ist unsern Lesern nicht fremd; über sein treues Wirken im Jahre 1551 bewahrt das k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv eine Reihe von werthvollen, zum Theil schon veröffentlichten Dokumenten.

Weit ungünstiger war die Stellung, in welcher sich König Ferdinands Bevollmächtigte gegenüber den beiden andern ständischen Nationen des Landes befanden. Nicht, als ob es in der Mitte des ungrischen Adels und der Sekler an Männern gefehlt hätte, welche die verhängnißvollen Folgen einer Losreißung Ungarns von Oesterreich zu würdigen

---

[20]) Welche ehrenvolle Rolle Hermannstadt in jenen Tagen gespielt, ist bekannt genug. Dieselbe Stadt, schreibt Weinmeister an die Herzoge von Bayern dd. Ofen 16. Februar 1536 ist nun bis in das viert jahr erarmt; dann die inwoner kein handl gefuert, sunder dieweil man nichts hat lassen zuegen, all ir hab und guet verzert, die heuser zerrissen und verprent und grosse armut von des konig Ferdinanden wegen erlitten. Quellen und Forschungen a. a. O. 485 f.

wußten; allein immer noch hatte jene Partei, welche einst gegen den Erbfolgevertrag Maximilians I. und Wladislaus II. protestirt hatte, einen überwiegenden Einfluß, und so kam selbst die steigende Unzufriedenheit mit Isabella und dem allmächtigen Bischof von Wardein nicht dem Könige Ferdinand zu gut [21]). Bei dieser Stimmung war es daher allerdings unbesonnen, daß Castaldo in seiner ersten Begegnung mit den Ständen auf den Schutz hingewiesen hatte, den das Land unter den Flügeln des Reiches finden werde. Man erblickte darin eine Gefahr für die alte Freiheit von Ungarn, und so diente das von seinem eignen Herrn gerügte Benehmen des Feldherrn bloß dazu, die vorhandene Gereiztheit zu nähren [22]).

Der lähmende Einfluß dieser Umstände auf die Thätigkeit von Ferdinands Bevollmächtigten war um so fühlbarer, als die Mittel, welche den Gang der Verhandlungen fördern, und mit ihrer Durchführung zugleich die Zukunft des Landes sichern sollten, für diesen Zweck ganz unzureichend waren. Wir haben an vielerlei Mangel, schreibt Castaldo am 5. Julius aus Mühlbach an Ferdinand; vor allen Dingen an Geld, ferner an Soldaten, Vorräthen von Schießpulver und anderm Kriegsbedarf, dazu auch an Männern, welche Erfahrung, ein richtiges Urtheil, und Charakter besitzen [23]). Wie treu er in diesen Zügen das Bild seiner Lage gezeichnet, ist aus den gleichzeitigen Chronisten und andern Mit-

---

[21]) Die Sachsen, schreibt Peter Hallers Vertrauter, Zekel, im Jahre 1543 an Ferdinanden, sein treu, aber, fährt er fort, Nobiles et Siculi obstant, quorum major pars incommodo potius M. V. gaudere videtur.

[22]) Unum hoc te clementer admonitum volumus, ut si in posterum te de protectione et defensione regni et regnicolarum verba facere contigerit, te protectione et sub alis imperii mentionem facere omittas. Animadvertimus enim Hungaros nostros ab hujusmodi sententia nonnihil abhorrescere metuentes, ne regnum Hungariae alioquin liberum imperio subjiciendum putes, quod ipsi sub eorum rege in pristinam libertatem vindicari et conservari mallent. dd. Viennae 20. Junii.

[23]) Multis tamen rebus indigemus — primum enim est pecunia, postmodum gentes, munitiones praeterea pulverum, globorum et aliarum rerum, et homines exinde alicujus experientiae, judicii et valoris. War doch der Geldmangel so groß, daß im Julius Blandrata 1000 Dukaten zur Auszahlung der Söldner verschaffen mußte. Wenn das nicht geschehen wäre, schreibt C. 15. Jul. aus Mühlbach an F. „Hispani plus solito necessitatem passi essent.

theilungen bekannt; die Rechtfertigung des von Mit- und Nachwelt gelästerten Feldherrn aber anderwärts versucht worden [24]). Was endlich die Befestigung des Landes betrifft, so stieß Castaldo auch in der Erledigung von diesem Theile seines Auftrages auf Schwierigkeiten. Gegen die Befestigung von Mühlbach und Weissenburg erhob Martinuzzi Bedenken, deren geheimen Grund der Feldherr wohl ahnte, und wiewohl die treue Bürgerschaft von Hermannstadt die Verstärkung der Ringmauern sehr wünschte, so fand doch Castaldo's Lieblingsplan, aus der Stadt ein festes Schloß zu machen, bei ihr so wenig Anklang, daß er schon daran dachte, diese Umwandlung in einer wenig bemerkbaren Weise durchzuführen [25]).

Es befremdet uns nicht, daß die Bevollmächtigten in dieser Lage alles Ernstes sich mit dem Gedanken beschäftigten, im Falle der Noth das den Feinden im Innern des Landes, und den Einfällen der Türken mehr ausgesetzte Mühlbach zu verlassen, und durch ihren Sekretär Kneisl in Hermannstadt anfragen ließen, ob man sie aufnehmen werde [26]).

Unter solchen schwierigen Umständen wurden die Verhandlungen am 15. Junius eröffnet. Ihr Einfluß auf den Gang derselben machte sich schon in der ersten Unterredung, welche Nadasdi an jenem Tage mit dem Bischof in Gegenwart des Prinzen hatte, sehr deutlich bemerk-

---

[24]) Vgl. J. K. Schuller das siebenbürgisch-sächsische Wort Muoser oder Mooser in E. v. Trauschenfels Magazin für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens. Neue Folge. Kronstadt 1859 f. B. 1. S. 131 ff.

[25]) Vgl. J. K. Schuller zur Geschichte der Ringmauern von Hermannstadt. 1854. 8. S. 8. 10. Mit dem Plane aus Hermannstadt eine Festung zu machen war nach einem Schreiben Castaldo's an Ferdinand vom 7. Julius auch der Bischof ganz einverstanden. Er wisse, schreibt C., wie dieses caute et cum industria, ne cives hoc cogitare et cognoscere possent, zu machen sei, da er auch in Italien manches Schloß in dieser Weise gebaut habe.

[26]) Secretarium Cnaisl ad Petrum Haller miseram, ab eo intellecturum, an necessitatis tempore nobis esset sperandum, quod a Zibiniensibus reciperemur. Cui Petrus ita respondit, se credere, quod nos reciperent, attamen quod propter adversam ejus valetudinem concives suas alloqui non possit, ut mihi resolute responderent. Heinrich Wolfg. Kneisl (so steht der Name in den Personalien der vernommenen Zeugen geschrieben) von Heeking in der Wiener Diözese war Sekretär und Kriegsrath Ferdinands. (Secretarius et Consiliarius bellicus R. M.)

bar. Was er, wie wir aus einem Schreiben Ferdinands vom 20. Junius an ihn sehen, seinem Herrn berichtet hatte, das fand er bestätigt. Isabella erklärte sich mit der angebotenen Entschädigung ihres Sohnes durch die schlesischen Herzogthümer Sagan, Neuburg und Pribuß, und dem Brautschatz von 100,000 Dukaten, wovon 40000 durch Ueberweisung von Fürstenberg und Frankenstein gezahlt werden sollten, nicht zufrieden. Sie wünschte für den Prinzen ein seinem Range mehr angemessenes Besitzthum, welches Schlösser und Städte habe, und eine Jahresrente von 30000 Gulden abwerfe, bis zu dessen Ausmittelung aber die Ueberlassung von Kaschau, den Schlössern Munkatsch und Hußt mit deren Einkünften, den Komitaten Bereg, Marmaros und Ujvar sammt dem Ertrage ihrer Salzwerke.

Was der pohlnischen Königstochter noch weit mehr am Herzen lag, das war die Vermählung ihres Sohnes mit einer Tochter Ferdinands. Die entfernte Aussicht darauf, welche die Verträge gaben, genügten der ahnenstolzen Frau nicht; sie wünschte die ausdrückliche Zusicherung der Hand seiner zweiten Tochter für denselben.

Woher Isabella Anlaß und Muth geschöpft hatte, mitten unter dem Heere Castaldos ihren Ansprüchen diese Entschiedenheit, und diesen Umfang zu geben, ist ganz klar. Sie selbst betonte in jener Unterredung die Bereitschaft der Türken zum Einfalle in Siebenbürgen, und drängte daher auf schleunigen Abschluß; sie stand vielleicht auch der Verbreitung des umlaufenden Gerüchtes, daß der Graf von Temes Peter Petrovich nach Mühlbach kommen werde, nicht fern[27]). In der That bezeichnete sie die angemessene Entschädigung dieses mächtigen Verwandten ihres Gemahls für die Abtretung seines Verwaltnngsgebietes in derselben Unterredung als dringend nothwendig (pernecessarium). Wenn Martinuzzi aber, wie wir aus Nadasdis Berichten ersehen, sich entschlossen erklärte, die Königin an einen Ort zu bringen, wo sie dessen Einflusse unzugänglich sei, so war dies wohl nur eine Maske. Hatte er doch selbst in früheren Unterredungen mit ihm über die dem Prinzen angetragene Entschädigung mit einer Geringschätzung gesprochen, welche den König von

---

[27]) Sie bitte um Beschleunigung, schreibt Nadasdi, quia dicit, se procerto scire, Turcas esse paratos — fama est comitem Temesiensem se movisse, et velle Zazsebes ad reginam venire.

dem Manne, der selbst an den darauf bezüglichen Verhandlungen betheiligt gewesen, nicht zu erwarten berechtigt war[28]). „Ich bitte, ich bitte, ich bitte flehentlich," schloß Nadasdi seinen Bericht über die Verhandlung vom 15. Junius, „E. M. schleunigst einen Beschluß zu fassen; es ist Gefahr im Verzuge[29]).

In Beziehung auf die Entschädigung des Prinzen hatte Ferdinand allerdings schon in seiner Antwort auf zwei frühere Schreiben Nadasdi's darauf hingewiesen, daß er selbst durch die Ungunst der Verhältnisse nicht in dem Besitze von allem sei, was ihm die Traktate zugesichert hätten, für Zapolyas Sohn aber es weit vortheilhafter sei, einen geringern Anbot anzunehmen, als nach Abbruch der Verhandlungen in der alten Gefahr zu bleiben[30]). Indessen können wir die Geneigtheit des Königs zu einer weitern Verhandlung dieses Punktes wohl aus dessen Schreiben vom 21. Junius an Castaldo entnehmen, wo er diesen ermächtigt, die einstweilige Ueberlassung der oben erwähnten Bezirke an Isabella zuzusichern. Was aber die Verlobung Johann Sigmunds betraf, so trug er dem Castaldo und Nadasdi in seinem Schreiben vom 21. Junius mit Hinweisung auf die traurigen Folgen unfreiwilliger und erzwungener Ehen, und auf die göttliche Einsetzung des Ehestandes auf, der Isabella zu eröffnen, daß es nicht in seiner Absicht liege, seine Töchter, welche noch nicht in dem Alter ständen, wo sie selbst entscheiden könnten, ohne ihren Willen zu verheurathen. Es müsse daher die Berathung dieser Sache einer mehr gelegenen Zeit vorbehalten werden[31]).

---

[28]) Quod ostendis, schreibt F. 20. Junius an N. fratrem G. oblationes nostras — ferme nihili facere, id iquidem ab eo non expectavissimus, — ubi omnes hactenus sequutas actiones ad animum suum revocaverit, werde er wohl andern Sinnes werden.

[29]) Supplico, supplico, supplico, ut se V. S. M. citissimo resolvat, quia periculum est in mora.

[30]) —eidem d. r. Johannis filio multo expedientius et utilius esse nostram oblationem accipere, etiam minorem, quam non sequuta concordia in pristino periculo remanere. Aus Ferdinands Schreiben an Nadasdi dd. Viennae 20. Junii.

[31]) — poteritis hoc modo respondere nos non posse de eo aliquam hoc tempore resolutionem facere, cum non intendamus ipsas ss. filias nostras, ut quae nondum ad competentes aetatis et discretionis annos pervenerint, sine earum consensu et voluntate in matrimonium despondere, ex quo frequenter videmus

Wie auf den baldigen Abschluß der Verhandlungen mit Isabella, so legte Ferdinand auch auf die Gewinnung des Petrovich für seine Sache ein großes Gewicht. So gut kannte er den Einfluß dieses Mannes auf die Königin, und sein Verhältniß zur Pforte, von welcher er unlängst aufgefordert worden war, sich mit den Landesbewohnern zu vereinigen, und zur Vertreibung der Deutschen zu rüsten. Der Sultan werde einen Beglerbeg zur Vertheidigung des Reiches schicken, dann in eigner Person kommen, und, wenn man ihm nicht gehorche, das Land mit Feuer und Schwert verheeren [32]).

So großen Werth legte er darauf, das für den Schutz von Ungarn höchst wichtige Temesvar bald in seine Hände zu bekommen, daß er schon im Junius dem Nadasdi und Castaldo die Verhandlung über die angemessene Entschädigung des Petrovich durch eine Gebietsverleihung in irgend einem Theile seines Reiches angelegentlich empfahl. Wir werden im Verlaufe der Erzählung sehen, wie beharrlich und gewandt der einflußreiche Mann seine Stellung für sich zu benützen wußte.

Unter diesen Umständen fand sich König Ferdinand bestimmt, den Gang der Verhandlungen durch die Erweiterung der Vollmachten für seine Abgeordneten zu beschleunigen. Er trug ihnen auf, in der Frage über die Entschädigung der verwittweten Königin und des Prinzen nach eigenem Ermessen vorzugehen und zu entscheiden, und erklärte alles, was sie beschließen und versprechen würden, heilig und unverbrüchlich halten zu wollen [33]).

Von dieser Entschließung setzte der König am 8. Julius auch den Bischof in Kenntniß, und ersuchte ihn das Geschäft seinerseits zu fördern,

---

ejusmodi invita et coacta connubia tristes plerumque sortiri eventus, cumque matrimonium in Christianos non humano consilio, sed divina potius ordinatione et beneficio constitui videntur etc.

[32]) Si reperiatur, Regnum ejus monitioni et mandatis audientem non fuisse quod eis igne et ferro absque aetatis et sexus differentia exitium minabatur. Aus dem Schreiben Castaldo's, welcher den Inhalt des Fermans von Bathori erfahren hatte. dd. Zebes 5. Julii.

[33]) Er habe, schreibt Ferdinand an Martinuzzi dd. Viennae 8. Julii den Kommissären plenam facultatem et potestatem gegeben, cum ejus serenitate illiusque filio ratione ipsorum contentationis transigendi et concludendi, und erklärt, quidquid per eos conclusum et permissum fuerit, nos sancte et inviolabiter observaturos esse.

und nachdem es nicht rathsam sei, den Abschluß des Vertrages bis zur Rückkehr der Botschaft, welche Isabella und die Stände an den Hof schicken wollten, zu verschieben, die Einleitung zu treffen, daß diese, falls sie vielleicht schon unterwegs sei, umkehre.

Die neuen Vollmachten trafen die königlichen Bevollmächtigten in einer Lage, wo die glückliche Lösung ihrer Aufgabe weit entfernter zu sein schien, als Ferdinand im Vertrauen auf des Bischofs redlichen Eifer mit Zuversicht hoffte.

In dem denkwürdigen Berichte vom 12. Julius entwirft Nadasdi ein grelles, aber wahres Bild dieser Lage [34]). Durch den Rothenthurm, schreibt er, werde nach der Anzeige von Petrovich, und der Aeußerung des Bischofs der Beglerbeg von Rumelien in Verbindung mit den Walachen und Moldauern einfallen, Alibassa in Ungarn einrücken. Wenn daher auch der Bischof es ehrlich meine, so seien sie doch bei dem Einbruch der Feinde, da es ihnen an hinlänglichen Truppen, an einem Zufluchtsorte, und an Lebensmitteln fehle, mitsammt dem Lande verloren.

Es steht in E. M. Belieben — schließt der treue Diener, mich auf Grund dieses Briefes für furchtsam oder für feig zu halten. Allein lieber will ich vor dem Ereignisse als furchtsam gelten, als nach demselben von mir sagen lassen, ich sei aus Wankelmuth zuerst geflohen, und wie ein Vieh gefallen. Gott wolle mein Gebet erhören, und mich vor seinen Augen Gnade finden lassen, wie ich sie durch sein Erbarmen bisher oft erfahren habe, auf daß ich weder der erste sei, welcher die Flucht ergreift, noch der letzte, welcher seinen Arm rührt.

In der Regel trifft es sich, daß wir in dem Augenblicke, wo wir schon Alles in der Hand zu haben glaubten, weiter noch vom Ziele sind, als Rom von hier ist. Bathori vergeht nicht minder als ich vor Gram bei dem Anblicke dieses Durcheinanders, und wird vereint mit uns beiden thun, was möglich ist.

Mit welcher Freimüthigkeit Ferdinand alle Mittel erschöpfte, um sich die Ergebenheit des Eremiten zu sichern, in dessen Hand nach Nadasdi's Aeußerung die Abgeordneten waren, und der die Gewalt hatte, sie zu retten, oder zu vernichten, werden wir am Schlusse der Verhandlungen sehen; offenbar ist aber hier der passendste Ort, den Antheil des

---

[34]) Urkundenbuch Nr. 2.

allgewaltigen Mannes an diesem Resultate der ersten Besprechungen zu schildern.

Welcher Art dieser Antheil gewesen, das werden die Leser schon aus der oben gegebenen Skizze seines Charakters errathen. Die Worte, die er nach Blandrata's Aussage vor seiner Abreise aus Enyed nach Mühlbach in Gegenwart vieler Landtagsabgeordneter nach der Messe gesprochen: Diese Hostie, die ich eben genommen, gereiche mir zum Verderbniß, wenn ich ein Einverständniß mit dem König Ferdinand und den Deutschen habe! erwiesen sich bald ebenso als unwahr, als die Versicherung, die er dem Castaldo im Laufe der Verhandlungen gab, daß ihm, sobald der Prinz die Hand einer Tochter Ferdinands erhalten haben werde, nichts zu einem zufriedenen Leben fehle, und er dann alle seine Pflichten gegen die Götter und gegen die Menschen vollständig erfüllt habe [35]). Seine Absicht war, aus dem Sturme, welchen er heraufbeschworen hatte, mit heiler Haut zu entkommen, mit keiner der um die Herrschaft streitenden Parteien so ganz zu brechen, daß kein Weg zur Wiederaussöhnung offen bleibe, jeden Freund aber in demselben Augenblicke zu verlassen, wo der höhere Preis, für welchen der Gegner seine guten Dienste erhandelte, ihm für die Dauer gesichert schien.

Was das Intriguenspiel des herrschsüchtigen Mönches in Mühlbach begünstigte, das war die andauernde Spannung zwischen des Königs Civilkommissären und dem Befehlshaber seiner Truppen.

Der vorzüglichste Anlaß zu dieser Spannung lag, wie wir nicht ohne Grund vermuthen, in den Instruktionen, welche dem Castaldo nicht nur die Vollmacht gegeben hatten, für den Fall, daß die Unterhandlungen scheitern sollten, Siebenbürgen mit gewaffneter Hand für Ferdinand zu behaupten, und die Verwaltung des Landes dem Bischof von Wardein und dem Bathori zu übertragen, sondern ihm auch die Befugniß einräumten, in gewissen, seinem Ermessen überlassenen Fällen ohne Vorwissen und Berathung der Mitbevollmächtigten zu handeln [36]).

---

[35]) Quest' ostia, che ora ho pigliata, mi sia in dannazione, se io ho pratica col rè Fernando e con Tedeschi. Und, setzt Blandrata hinzu, in derselben Zeit rückte Castaldo schon über Antrag des Bruders Georg in das Land. — hoc effecto nil amplius ad contente vivendum sibi defuturum, nilque amplius se diis nec hominibus debiturum se credere. Erklärung des Bischofs aus Castaldo's Schreiben an F. dd. Zazsebes 13. Julii.

[36]) Vergl. die Instruktion vom 27. April 1551 im Auszuge bei F. v. Bucholz

Gaben diese Weisungen den Mitbevollmächtigten Castaldo's Grund zur Mißstimmung und Beschwerde, so konnte dagegen auch der Feldherr aus ihnen die Gründe seiner Rechtfertigung nehmen, und dem Könige blieb kaum etwas anders übrig, als die leise Rüge, welche er dem Castaldo am 27. Julius aus jenem Anlaß ertheilt hatte, auf dessen Bericht in der Zuschrift vom 14. August mit seiner Unkunde des Sachverhaltes zu entschuldigen [37]).

Und so schloß denn Castaldo's Auslegung seiner Vollmachten in der That fast allen wesentlichen Einfluß seiner Kollegen aus, und der merkwürdige Eingang von Nadasdi's Brief an seinen König vom 12. Julius: Daß ich so selten an E. M. schreibe, hat seinen Grund darin, daß Castaldo täglich über alle Angelegenheiten berichtet, ist wohl ein Ausdruck seiner Empfindlichkeit über diese Zurücksetzung [38]).

Einsichtsvoll genug, um diese Spannung zu bemerken, wußte sie Martinuzzi für seine Zwecke auszubeuten. Hatte er sich vor der Ankunft von Ferdinands Bevollmächtigten an Bathori gewandt, und diesen in einem Schreiben aus Schäßburg dringend ersucht, Truppen in das Land zu schicken, damit Isabella zur Nachgiebigkeit gezwungen werde [39]), so

---

Geschichte der Regierung Ferdinands des Ersten B. 7. S. 253. Ea enim, quae secretiora sunt, et Tibi pro Tua prudentia per Te solum agenda videbuntur. Tu etiam solus ad Nos scribere scias, schloß Ferdinand in seinem Schreiben an Castaldo vom 27. Julius (s. Anm. 37.)

37) Quum Tibi simul ac spectabilibus et magnificis Thomae de Nádasd et Andreae de Báthor mandatum dederimus in praedictis negotiis tractandi et concludendi — Nobis propterea videri eosdem — etiam adhibendos esse, ne fortasse aegre ferant, si excluderentur — Viennae 27. Julii. Wenn er das früher gewußt hätte, schreibt F. mit Beziehung hierauf und auf C. Rechtfertigung — quae ad Te ea de re scripta sunt, non jussissemus scribi. Daß er übrigens manchmal mit dem Bischof allein verhandelt habe, billige er ganz, neque mens nostra fuit, quod id aliter fieri debuisset.

38) Quod rarius ad V. M. scribo, causa est, quod dietim D. Castaldus V. M. de omnibus rebus satis diffuse certiorem facit. So erfuhr Nadasdi auch die von C. verfügte Aufhebung der Blokade des oben erwähnten Schlosses Almas erst durch Ferdinand ämtlich (dd. Viennae 20. Jun.), nachdem er sich, wie es scheint, über die einseitige Verfügung beschwert hatte.

39) Ex Segesvar feria 2. p. Cantate a. d. 1561. Er verlangte „statim et quamprimum" 1000 Reiter, „quibus si quingentos pedites junxerit, nihil hac re utilius hoc tempore esse potest.

schloß er sich von dem Augenblicke an, wo er Castaldo's Stellung im Rathe erkannt hatte, ganz an diesen an, und berichtete nach dem Abschluß des Vertrages mit Isabella 21. Julius an Ferdinand, daß dieser Mann allein geräuschlos und bescheiden, und ohne Waffengetöse ausgeführt habe, was hundert andere nicht hätten leisten können, so daß Ferdinand mit Recht behaupten könne, von ihm allein Krone und Reich erhalten zu haben [40]). So schrieb derselbe Bischof, welcher kurz darauf dem in Ferdinands Heere dienenden Franz von Pest in Hermannstadt, wohin dieser im August vom Hofe gekommen war, gesagt hatte: Du und der Sekretär Kaspar, Ihr beide habt mich überredet, dem Könige das Reich zu übergeben, und mich in diese Bedrängniß gestürzt. Jetzt sehe ich ein, daß mir der König nicht traut, sondern diesen Italiäner auf den Nacken gesetzt hat, und mit diesem werde ich mich niemals vertragen [41]).

In der That können wir in den überschwenglichen Lobsprüchen, welche Martinuzzi dem Castaldo mit planvoller Uebergehung seiner Kollegen ertheilte, nichts anders, als die Absicht erblicken, das verlorne Vertrauen des Feldherrn wieder zu gewinnen, und den König zu beruhigen. Der begeisterte Lobredner war sich bewußt, daß der scharfsichtige Italiäner den schlauen Mönch durchschaut hatte, und jeden Schritt desselben mit Argwohn beobachtete.

Den ersten Anlaß zum Mißtrauen hatte wohl die Geschichte des Fermans gegeben, in welchem der Sultan, wie wir oben gesehen haben, den Petrovich von seinem Vorhaben in Kenntniß setzte. Bathori wußte darum; allein er hatte auf anderem Wege erfahren, daß Martinuzzi ein Schreiben darüber erhalten — der Bischof hatte die Sache verheimlicht [42]).

---

[40]) — quod hic unus quiete, modeste, sineque armorum strepitu confecit, non centum alii hoc ipsum praestare potuissent, ut coronam totumque hujus regni imperium non tam ab aliis quam ab ipso solo generali se recepisse vere statuere possit.

[41]) — nunc video regem mihi non fidere, sed istum Italum (Joannem Baptistam signans) imposuisse mihi, et cum isto nunquam mihi conveniet. Kaspar Pechy, dessen Zeugenaussage dieses entnommen ist, war ein Siebenbürger, und stand in Isabella's Diensten. Unter dem Sekretär Kaspar ist wohl des Bischofs Sekretär zu verstehen, über welchen unten mehr vorkommen wird.

[42]) ex aliquibus literis, quae fratri Georgi applicuerant, et nescio qua via

In dem genauesten Zusammenhang hiemit stand wohl auch ein arabisches Schreiben, welches Isabella um dieselbe Zeit erhalten hatte. Castaldo hatte sich eine Abschrift davon zu verschaffen gewußt; der Bischof aber, der hievon keine Ahnung hatte, gab ihm auf die Frage darnach eine ausweichende Antwort[43]).

Der Einfluß dieser Korrespondenz auf den schleppenden Gang der Verhandlungen war unverkennbar, und das Benehmen des Bischofs dabei auffällig genug, um ihn zu verdächtigen. Was Castaldo bisher sich kaum zu vermuthen getraut hatte, das wurde ihm nun mehr als wahrscheinlich. An demselben Tage, an welchem er das arabische Schreiben gesehen hatte, bat er den König um geheime Weisungen für den Fall, daß der Bischof auf Verrath sinnen sollte, und wenn er sich auch von der Hoffnung, daß Martinuzzi ehrlich handle, und nicht mit teuflischen Gedanken umgehe, nicht lossagen konnte, so war es ihm doch ganz klar, daß er sich seit den Nachrichten aus der Türkei ganz geändert habe[44]).

In diesem innern Kampfe des Gefühles und des Verstandes ist wohl auch die Lösung des scheinbaren Widerspruches zu finden, in welchem der nächste Schritt des Feldherrn mit diesen Erklärungen steht. Die freimüthige Offenheit, mit welcher Martinuzzi am folgenden Tage von der Nothwendigkeit sprach, bei der übeln Stimmung der Ungarn mehr Truppen in das Land zu schicken, auf die Befestigung von Hermannstadt drang, und sich bereit erklärte, zum Abschluß der Verhandlungen selbst nach Temesvar zu gehen, gab dem Vertrauen auf Ehrlichkeit

---

D. Andreas de Bathor viderat — attamen episcopus ipse nihil nobis de hoc significavit. Aus einem Schreiben C. an F. Zebes 5. Julii.

[43]) Cum hodie, schreibt C. am 5. Julius an F. literas ad ser. reginam arabica lingua scriptas in suis manibus haberet, easque ab eo peterem, quaenam literae essent percontatus, respondit eas esse, quas Imperator Turcarum ad ill. filium regis dedit, ignorans earum me copiam habere.

[44]) supplico M. V. ut me characteribus sive cifris his reddat certiorem, quid me facere oporteat, si forte ipsum sinistri aliquid moliri videro, ne cavillationibus astutiisque illudamur, decipiamurque. Celare me hanc rem hactennus dissimulo, neque nunc quidem adduci possum, ut crederem diabolicis hujusmodi cogitationibus ipsum agitari, sed potius laudabilem et bonum virum esse — attamen certa signa actusque illius displicent, mutatumque esse videt, postquam de adventu Turcarum rumores hic divulgati sunt. Aus C. Schreiben an F. vom 5. Julius.

wieder Raum. Castaldo beeilte sich, seinem Könige die erfreuliche Kunde hievon schon am 7. Julius mitzutheilen, und dadurch Maßregeln, welche sein früherer Bericht leicht veranlassen konnte, abzuwenden. Allein auch in diesem Schreiben fügt er der beruhigenden Erklärung, daß der Bischof gutgewillt sei, die bedenklichen Worte bei: Wofern er seine Gesinnung nicht geändert hat, (si animum non mutavit)[45]). Er ahnte es wohl, daß die Aussicht auf den Kardinalshut, welche er ihm in verblümter Rede gemacht hatte, bei der begeisterten Versicherung, daß er für den Dienst des Königes und für den Dienst des Reiches leben und sterben wolle, mit in Rechnung zu bringen sein werde.

Ehe noch Ferdinands Antwort auf diesen Brief eintraf, in welchem er seine Freude über das gute Einvernehmen zwischen dem Bischofe und Castaldo aussprach, und sich bereit erklärte, selbst dessen baldigste Beförderung zum Kardinal beim Papste ansuchen zu wollen[46]), hatte sich die Scene wieder verändert. Am 13. Julius um die Mitternachtsstunde brachte Blandrata dem Castaldo ein eigenhändiges italiänisches Schreiben der Königin, in welchem sie ihn dringend bat, darüber zu wachen, daß die ungrische Krone doch ja nicht in des Bischofs Hände gelange. Von jeher sei es dessen Plan gewesen, sie aus dem Lande zu jagen, und wahrscheinlich gehe er damit um, sich selbst krönen zu lassen. Isabella ersuchte den Feldherrn, ihre Eröffnung geheim zu halten, und ihr dazu behilflich zu sein, daß sie aus diesem Fegfeuer (limbo di purgatorio) komme, und unter Christen und ihresgleichen leben und sterben könne[47]). Castaldo legte auf das Geschehene mit Recht ein so großes Gewicht, daß er das Schreiben der Königin augenblicklich an Ferdinand schickte[48]).

In der Antwort auf diesen Bericht eröffnete der König seinem Feldherrn, daß er dem Verlangen der Königin entsprechen, und dafür sorgen wolle, daß die Krone nicht in die Hände seiner Bevollmächtigten komme. Zugleich gab er ihm in einer Beilage dazu in Chiffern die

---

[45]) Urkundenbuch Nr. 3.

[46]) Ferdinands Schreiben dd. 20. Julii beantwortet C. Berichte vom 3. 7. 9. und 12. Julius. — ut primo quoque tempore in Cardinalium coetum cooptetur.

[47]) — pregone V. S. si como ha incomminciato ad agintarci, che possuno uscir di questo limbo di purgatorio et murir trali Christiani et pari nostri.

[48]) en esto punto, q' es circa di media noche. heißt es in der spanischen Einbegleitung.

Vollmacht, für den Fall, daß der Bischof gegen besseres Vermuthen Verderbliches im Schilde führen sollte, sobald er sich die volle Ueberzeugung davon verschafft habe, so gegen ihn zu verfahren, wie es das Beste des Reiches und seiner getreuen Unterthanen erheische[49]).

Was Isabella dem Castaldo unter dem Siegel der Verschwiegenheit über die wahren Absichten ihres Dieners eröffnet hatte, das stimmt sehr gut mit dem grenzenlosen Ehrgeize des Mannes zusammen, der zu Pethö gesagt hatte: „Als Knabe war ich der erste unter den Knaben, als Mann der erste unter den Männern, als Rath der erste unter den Räthen, und wer einen Genossen hat, der hat einen Herrn (qui habet socium, habet dominum)[50]).

Bei diesen Plänen war es denn auch begreiflich, daß Martinuzzi die Bestellung des Andreas Bathori zum zweiten Woiwoden von Siebenbürgen nicht gern sah. Er wollte freie Hand, und wußte sich des unliebsamen Amtsgenossen mit schlauer Berechnung zu entledigen. Nachdem er früher schon den König gebeten hatte, ihm die schwere Bürde der Landesverwaltung abzunehmen, erklärte er am 8. Junius den Ständen, wie sehr lieb es ihm, dem arbeitsmüden Greise sei, an Bathori seinem eignen Wunsche gemäß einen Kollegen erhalten zu haben, der vollkommen geeignet sei, dieses Amt auch ganz allein zu führen[51]). Seine wahre Absicht wurde um so leichter erreicht, als Bathori selbst bald nach seiner Ankunft in Siebenbürgen den König dringend gebeten hatte, ihn von einem Posten zu entheben, den er bei seiner aller Welt bekannten Kränklichkeit nur mit augenscheinlicher Gefahr für das Wohl des Landes und für die Ehre seiner Familie bekleiden könne[52]). Mit Hinweisung

---

[49]) S. diese Beilage im Urkundenb. Nr. 4.

[50]) So erklärte im Zeugenverhöre Joh. Pethev de Gerse — Baro regni Hungariae, capitaneus et pincerna R. M. der mit Castaldo als Führer von 200 Mann nach Siebenbürgen gekommen war.

[51]) Regnicolas allocutus est, iis significando, quod MV. in regimine hujus regni sibi Collegam dederat Comitem A. de Báthor, et cum iam senio confectus esset et laboribus fessus, non solum sibi carum fuisse, sed hoc etiam procurasse a MV. praecipue cum dictus D. de Báthor sit persona talis, quod ipse solus huic muneri praefici posset. Aus C. Schreiben an F. vom 8. Julius.

[52]) Alle Welt, und Ferdinand selbst, schreibt Bathori dd. Enyedini 3. Julius an diesen, wisse, daß er krank sei, et deus solus novit, quo pacto etiam nunc huc ingredi potui. Si autem huic officio me intricarem, V. M. S. et regnis suis dam-

auf die Nachtheile, welche vor Zeiten schon die Bestellung von zwei Woiwoden für Siebenbürgen gehabt habe, wurde nun beschlossen, den König durch Abgeordnete zu bitten, daß der Bischof allein Woiwode bleibe [53]).

Wahrscheinlich ohne die Ankunft dieser Gesandtschaft abzuwarten, willfahrte Ferdinand auf Grund dessen, was ihm Castaldo über den Vorgang berichtet hatte, Bathori's Ansuchen um die Enthebung, und ernannte den Bischof zum alleinigen Woiwoden von Siebenbürgen [54]). Wenn wir erwägen, daß diese Verfügung an demselben Tage getroffen wurde, an welchem er dem Castaldo die oben erwähnten geheimen Weisungen ertheilte, so mögen wir uns die Verlegenheit des Königs wohl denken. Der Gefahr sich deutlich bewußt, in welchen ihn die dem verdächtigen Diener verliehene Machtfülle versetzte, wagte er es doch nicht den Mann, von welchem die Erlangung seines guten Rechtes, und das Schicksal seines nach Siebenbürgen geschickten Heeres abhing, zu verstimmen, und machte in der Zuschrift an Castaldo kein Hehl daraus, daß er diesen Schritt auch aus Rücksicht auf die reizbare Empfindlichkeit des Bischofs gethan habe [55]).

Was neben dieser zweideutigen Haltung des Bischofs, und der steigenden Türkengefahr zur schnellen Entscheidung drängte, das war die französischen Einmischung in den Gang der Verhandlungen mit Isabella.

Ein Dominikanermönch Augustinus, welcher schon vor fünf Jahren als politischer Emissär gedient hatte, war in der letztern Zeit in die Dienste der Königin getreten, und in Verkleidung an den König von

---

num facerem, indignationem M. V. capiti meo accerserem, mihi vero et familiae meae sempiternam ignominiam conciliarem, et mallem quovis honesto genere mortis occumbere, quam unum aut alterum horum subire.

53) Regnicolae responderunt, quod non consultum esset, quod duo ad hoc onus deputentur, exemplis ostendendo, quod cum alias duo gubernatores creati essent, ex hoc Transsilvaniae destructio secuta est, et quod oratores ad MV. decernere vellent, qui ab eadem suppliciter expecterent, ut episcopus solus huic regimini remaneret. berichtet C. am 8. Julius.

54) Ferdinands Schreiben an den Bischof und die Verständigung Castaldo's sind beide vom 20. Julius.

55) Er habe, schreibt F. an C. dies gethan, quod scilicet SS. et OO. Transsilvaniae supplicaverint, ut non duobus sed uni episcopo Varadiensi administratio regni committatur, idque Varadiensis libentius toleraturus est.

Frankreich Heinrich III. geschickt worden. Sobald Castaldo die Sache erfahren, setzte er seinen König davon in Kenntniß, und bat ihn, dessen Reise zu verhindern [56]). Wer ihn geschickt, und welche Aufträge Augustinus erhalten hatte, geht aus den vorhandenen Korrespondenzen nicht deutlich hervor. Daß Martinuzzi die Hand dabei im Spiele gehabt, ist mehr als wahrscheinlich; daß die Sendung mit der Vermählung des Prinzen, und mit den häufigen Schreiben des Sultans an Isabella [57]) in Verbindung gestanden, unterliegt wohl gar keinem Zweifel. Hatte die Königin selbst doch dem Castaldo hoch und theuer versichert, der König von Frankreich habe ihrem Sohne die Hand seiner Tochter antragen, und erklären lassen, er werde ihn im Bunde mit der Pforte auf seinem Throne schützen [58]).

Wer der Bevollmächtigte gewesen, der diesen Anbot von Paris nach Weissenburg gebracht hatte, wissen wir nicht. Vielleicht war es der nehmliche St. Aubin, dessen Entweichung zu den Feinden Castaldo dem Könige an demselben Tage angezeigt hatte. Ein Gaskogner von Geburt, war dieser nach einem Berichte des ersten französischen Botschaftssekretärs in Konstantinopel nach Siebenbürgen gekommen, um dort in Kriegsdienste zu treten, in Castaldo's Lager aber als Franzose erkannt, von dem Feldherrn streng überwacht, und mit dem Tode bedroht worden. Von hier flüchtig geworden, wurde er aus Temesvar von Petrovich mit Depeschen an den Sultan geschickt, und in Konstantinopel in Gegenwart von Ferdinands Botschafter Malvezzi über die Vorgänge in Siebenbürgen vernommen [59]). Wie unangenehm dem Könige dessen Entweichung gewesen,

---

[56]) Frater Augustinus Ordinis Praedicatorum, qui anno abhinc quinto in ditione MV. interceptus erat, inter noviter exortos in Transsilvania tumultus ad S. reginam a me defecit, quem mutato habitu ad regem Franciae missum fuisse accepi. Ne igitur certis ille legationibus novas iterum dissensiones sereret, cogitandum MV. esset, ut ille dimissa hac peregrinatione quietus in uno loco sederet. schreibt C. an F. dd. Zazsebes 12. Julii.

[57]) Isabella, berichtet C. 15. Julius, würde längst abgeschlossen haben, si literae imperatoris Turcarum, quae quotidie superveniunt, nobis disturbia non fecissent.

[58]) Regina affirmat, in ejus fide jurejurando, quod Gallorum rex ad offerendam ejus filiam in matrimonium ejus filii misit, seque obligare voluit, quod Turcae suique ipsius opera et medio in regno confirmatus sustinebitur absque difficultate. das.

[59]) Charriere a. a. O. B. 2. S. 152.

sehen wir aus seinem Schreiben vom 27. Julius an Castaldo. Er trägt diesem auf, in Zukunft weder Franzosen, noch andere verdächtige Ausländer in seinem Lager zu dulden. [60])

Unstreitig waren es diese Eröffnungen des französischen Hofes, welche den Castaldo bestimmten, in den vertraulichen Winken, welche ihm der König über sein Benehmen in der Verlobungsfrage gegeben hatte, die Berechtigung zu entscheidenden Schritten zu erkennen [61]). Ueber die Entschädigung des Prinzen und seiner Mutter hatte man sich damals schon geeinigt. Isabella sollte den vollen Brautschatz, Johann Sigmund statt Sagan, Münsterberg und Pribus das Herzogthum Oppeln erhalten. Allein Castaldo besorgte mit Grund, ohne Nachgiebigkeit in diesem Punkte werde Isabella's Mutter die Tochter von der Haltung des Vertrages abreden, und Petrovich, der selbst auch eine dauernde Uebereinkunft von der Vermählung des Prinzen mit einer Tochter Ferdinands abhängig machte, diesen nach Temeswar bringen.

In diesem Gedränge beschied Castaldo am 15. Julius den Leibarzt Blandrata zu sich, und trug ihm unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit auf, der Königin in seinem Namen zu erklären, daß Ferdinand aus Rücksicht auf ihre bei dem Abschluß des Vertrages bewiesene Bereitwilligkeit ihrem Wunsche willfahren, und dem Prinzen seine Tochter zur Ehe geben werde, wofern nur Petrovich die in seinen Händen befindlichen Schlösser ohne Verzug übergebe, und mit der Königin abreise [62]).

Dringender noch war es, mit dem Bischof ins Reine zu kommen, der, wie man dem Feldherrn hinterbracht hatte, mit dem Gedanken umging, Ferdinands Truppen aus dem Lande zu treiben, und so sich bei den Ungarn gegen den ihm gemachten Vorwurf des Verrathes zu decken. Castaldo begab sich unmittelbar nach der Unterredung mit Blandrata zu

---

[60]) Santibium Gallum ad hostes transfugisse non libenter audivimus. Dabis in posterum operam, ut Gallos, si qui forte venient, nec non alios extraneos suspectos in castris versari non patiaris.

[61]) S. den vollständigen Bericht Castaldo's über diese Schritte im Urkundenbuch Nr. 5.

[62]) Wenn Castaldo in seinen Briefen statt Petrovith oft Petrus Vith, und sofort auch Petri Vith, Petrum Vith u. s. w. schreibt, so hat ihn offenbar die italienische Form von Petrus, Pietro, beirrt.

ihm, stellte ihm vor, welch großes Vertrauen ihm Ferdinand dadurch bewiesen habe, daß er seine Truppen in das Land geschickt habe, und überall seine Rathschläge befolge; machte ihn auf sein laues Benehmen während der Verhandlungen aufmerksam, und forderte ihn auf, endlich frei und offen zu erklären, was ihm daran mißfalle. Solange er sich so zweideutig benehme, gehe das Geschäft, wegen dessen man gekommen sei, nicht vorwärts, er selbst aber erfülle das nicht, was er dem Könige versprochen, befriedige die Königin und ihren Sohn nicht, und verliere seinen guten Ruf bei Göttern und Menschen. Er solle doch ja nicht glauben, daß der Türke halten werde, was er angetragen habe. Was der Sultan in seinem Schreiben an die Königin verspreche, das sei bloß darauf berechnet, sie selbst, ihren Sohn und den Bischof zu betrügen; sobald er die Macht dazu habe, werde er sie nicht nur aus dem Reiche, sondern auch aus dem Leben schaffen.

Lange Zeit — berichtet Castaldo [63]) — verharrte der Bischof in schweigendem Nachdenken; dann seufzte er tief auf, und gestand, er höre wohl, wie man allgemein klage, daß er die Königin und ihren Sohn durch leere Vorspiegelungen aus dem Lande treibe. Er bitte mich, um Gott zu dienen, ihn von dieser Schmach zu reinigen, und um E. M. Angelegenheit zu sichern, es durchzusetzen, daß die Königin von dem auf Weihnachten festgesetzten Termine Kaschau verlasse, das ihrem Sohne bestimmte Herzogthum Oppeln ihm übergeben, und die Verlobung mit E. M. Tochter vollzogen werde.

Die begeisterte Erklärung des Bischofs, welche wir schon oben angeführt haben, daß ihm dann nichts zu wünschen übrig bleibe, machte auf Castaldo einen so ergreifenden Eindruck, daß er es für seine Pflicht hielt, ihn keinen Augenblick länger in Verzweifelung und Unentschiedenheit zu lassen. Er versicherte ihn daher, daß der König dem Prinzen seine Tochter zur Ehe geben werde, wofern er erwirke, daß die Königin und Petrovich Alles übergebe, und sofort abreise, und sie alle ihn in seinen Nöthen gewissenhaft unterstützten.

Diese Eröffnung, schreibt Castaldo, erfreute den Bischof so sehr, daß E. M. gut gedient sein wird, wenn er auch nur einen Theil von seinen Zusagen hält.

---

[63]) Cogitabundus aliquandum remansit, deinde alto praecedente suspirio confessus est etc.

Wenn Castaldo, nachdem er diesen Vorgang erzählt hat, dem Könige meldet, daß er dem Bathori und Nadasdi nicht alles eröffnet habe, was er ihm geschrieben, sondern nur dasjenige Schreiben mitgetheilt habe, welches geeignet gewesen sei, in Gegenwart des Bischofs gelesen zu werden; so liegt wohl die Vermuthung sehr nahe, daß Ferdinands Zuschrift, welche Castaldo an demselben Tage, jedoch erst nach der Unterredung mit Blandrata und dem Bischof erhielt, nicht geeignet war, in dessen Gegenwart gelesen zu werden. Brachte der Brief vertrauliche Weisungen über sein Benehmen gegen den Bischof? warum hatte Ferdinand dessen Rücksendung verlangt, und behielt ihn Castaldo deswegen bei sich, um sich, falls die Nothwendigkeit ein strenges Auftreten gegen den Bischof gebieten sollte, darauf berufen zu können? Wir haben den Brief nicht gefunden, und sind daher auch nicht im Stande diese Fragen zu beantworten[64]).

Auf die Königin machten diese vertraulichen Eröffnungen Castaldo's an den Leibarzt und an den Bischof einen so günstigen Eindruck, daß sie sich auch durch die am 15. Julius angelangte Aufforderung des Sultans, den Prinzen, wenn sie nach Kaschau gehe, dem Petrovich zu übergeben, und des Schutzes von seinem Throne durch die Pforte, und durch Frankreich sicher zu sein, nicht wankend machen ließ. An demselben Tage schon begann die Absendung ihres Gepäckes von Mühlbach[65]).

Während nun aber das Ziel der Verhandlung vollständig erreicht schien, erhob derselbe Bischof, welcher des Sultans Schreiben dem Castaldo sogleich mitgetheilt hatte, Anstände, welche der in der merkwürdigen Unterredung vom 13. Julius ganz befriedigte Feldherr nicht erwarten konnte. Bathori wünschte, man solle 200 spanische Söldner nach Temesvar schicken; Martinuzzi war damit nicht einverstanden, und meinte, nur Eingeborne könnten das dortige Klima vertragen. Wie nahe lag da der Verdacht, daß er das Schloß gerade in den Händen der Ungarn

---

[64]) Ob mit dem Ausdruck literas ein anderes, von dem am 13. Julius angelangten verschiedenes, Schreiben des Königs, oder bloß der auf Martinuzzi bezügliche Theil von diesem gemeint sei, bleibt ungewiß. Des Feldherrn Latein ist nichts weniger als klassisch und klar.

[65]) — hodie multi sui currus recessere, cras plures recedent, et ipsa postmodum cum suis rebus subsequetur, ita quod conclusio contentationis Comitis Temesiensis tantum restabit schreibt C. an F. 15. Julius.

lassen wollte, deren Entfernung Bathori wegen ihrer politischen Gesinnung angezeigt hielt [66]).

Nicht genug hiemit, trat Isabella selbst auch am Tage vor ihrer Abreise aus Mühlbach in einer Unterredung mit Bathori, Nadasdi und Castaldo mit Forderungen auf, bei denen, wie der Feldherr vermuthete, der Bischof die Hand im Spiele hatte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß bei der oben erwähnten Verpfändung des Schlosses Almas an den Paul Bank dieser nur den Namen, der Bischof das Geld gegeben hatte, und es in seinem Plane lag, diese wichtige Grenzburg in dem schon angetretenen Besitz zu behalten. So befremdet uns denn auch das Verlangen der Königin nicht, daß Ferdinand den Pfandschilling von 8000 Gulden bezahlen solle [67]). Bei der Geldverlegenheit des Königs und dem großen Gewichte, welches er auf die baldigste Erwerbung von Siebenbürgen legte, war jenes Verlangen dem Manne, der sich seiner Unentbehrlichkeit bewußt war, ein Mittel, sich Almas auf lange zu sichern. Eine weitere Forderung der Königin betraf die Zukunft von denen, welche in ihren Diensten gestanden. Sie verlangte, Ferdinand solle sie für alle früheren Verluste entschädigen, und ihnen die verlornen Güter zurückgeben [68]).

Wie richtig Castaldo vermuthet hatte, wenn er der Ueberzeugung war, daß Isabella zu diesen Forderungen durch den Mönch angestiftet worden sei [69]), ergab sich sofort in der Verhandlung der angeregten Fragen. Weit entfernt, auf ihren Forderungen zu bestehen, beruhigte sich die Königin bei der Erklärung, daß die Entscheidung über Almas, ob-

---

[66]) Se non multum confidere in Hungaris peditibus, qui ad praesidium Themesvari imponi debent, et cum ei 200 Hispanos concedere vellem, ep. Georgio non bene visum est, quod ibi aliae gentes praeter Hungaros destinentur, qui hactenus jam ter abs re tumultuarunt sub praetextu, quod stipendium anticipare vellent. Aus C. Bericht an F.

[67]) Dicens justum esse, quod MV. solveret illos 8000 florenos aureos, pro quibus castrum Almas pignoratum est. Aus C. Bericht vom 17. Julius, dem Tage, wo die Unterredung — hoc mane — stattgefunden hatte.

[68]) Ut satisfaceret servientibus suis omnia, quae temporibus praeteritis amiserunt, et in rerum suarum possessionem restituerentur. Aus demselben Berichte.

[69]) Cum sciam, duo prima ex ejus mente non peti, sed ex instigatione monachi.

gleich das Verlangen unbillig sei, dem Könige überlassen bleiben solle, von einer Entschädigung ihrer Diener aber für frühere Verluste füglich keine Rede sein könne, während es sich von selbst verstehe, daß Niemand in seinem Besitze gestört, und wer daraus gekommen, wieder eingeführt werden solle. Ihr selbst, bemerkte sie lächelnd, sei an jener Entschädigung gar wenig gelegen [70]).

Was die Königin in jener Unterredung aus eigenem Antriebe verlangte, das betraf die Uebergabe der Krone, und die Vermählung des Prinzen. Aus Gründen, welche Castaldo allein gleich errieth, weil Isabella sie ihm vor wenigen Tagen insgeheim mitgetheilt hatte, wünschte sie die vollständige Beruhigung darüber, daß die Krone auch wirklich in Ferdinands Hände gelange [71]). Sie erblickte darin zugleich eine Gewähr dessen, was der Fürstentochter am meisten am Herzen lag, und verlangte von den Bevollmächtigten die mündliche Versicherung, daß sie Alles aufbieten wollten, die Verlobung ihres Sohnes mit einer Tochter Ferdinands durchzusetzen. Die Bevollmächtigten sahen wohl ein, wie nachtheilig unter den gegebenen Verhältnissen die Verstimmung der Königin werden könne, und gaben das gewünschte Versprechen [72]). In Beziehung auf die Krone stellten sie es ihr frei, den Abgeordneten, mit welcher sie an Ferdinand abgeschickt werden solle, ihre eignen Bevollmächtigten beizugeben.

So erschienen denn endlich alle Schwierigkeiten und Hindernisse beseitigt, Isabella war beruhigt, und reiste am 18. Julius von Mühlbach ab. In Weissenburg erfolgte der förmliche Abschluß der Verhandlungen [73]); am folgenden Tage schon brach sie in Begleitung von Ferdinands

---

70) Ad quod ipsa ridens respondit, tanto minus id sibi curae esse.

71) Quod coronam nemini unquam datura erat, nisi in propriis manibus M. V. illis de causis, quas M. V. ex ejus literis deprehendere potuit. Quod ego intelligebam solus, et non alii. Aus demselben Berichte.

72) Voluit, quod pro qua fungimur autoritate, nos obligaremus verbo tantum et non scripto, nec alia cautione, promitteremusque hanc apud MV. toto posse nostro impetrare gratiam, sicque promisimus sub conditione tamen, quod MV. non teneatur nisi ad id, quod sibi placuerit, vereque dico, quod si ipsa ad conclusionem negotiorum istorum non devenisset, animadvertissetque ad omnia, adhuc nobis incipiendum esset propter omnium instabilitatem. Aus dems. Berichte.

73) So berichtet der Bischof 21. Julius aus Thorda. Wenn daher Castaldo an demselben Tage schreibt: regina heri cum filio ex Zazsebes recessit, so ist das

Bevollmächtigten nach Klausenburg auf, wohin sie einen Landtag zur Entbindung der Stände von dem Eide der Treue, und zur Berathung aller anderen durch den Uebergang von Siebenbürgen an Ferdinand nothwendigen Maßregeln ausgeschrieben hatte.

Ein unerwarteter Zwischenfall drohte unterwegs mit neuen Verlegenheiten. Bei Tövis holten zwei Abgeordnete des Petrovich den Zug ein, und forderten die Königin auf, nach Mühlbach zurückzukehren; die Hülfe der Pforte, welche sie bisher geschützt, und ihren Sohn als König anerkannt habe, sei in der Nähe [74]).

Wenn wir sehen, welchen Eindruck die Kunde von dem Anmarsche der Türken auf den Bischof machte, so können wir uns des Verdachtes kaum erwehren, daß diese ganze Begegnung von ihm in Scene gesetzt war. Ob Isabella wirklich zur Umkehr bewegt werden sollte, oder es bloß darauf abgesehen war, die Verlobung des Prinzen zu beschleunigen, und dadurch die verscherzte Gunst der Mutter für einen möglichen Umschwung wieder zu erobern, getrauen wir uns nicht zu unterscheiden — soviel ist gewiß, daß die Vermählungsfrage aus diesem Anlasse schnell gelöst wurde. Als ich sah — berichtet Castaldo dem Könige, daß diese Türkengerüchte den Bischof beunruhigten und zweifelhaft machten, und er die Uebergabe der Krone, und Bathori's Abzug nach Temesvar hinausschob; da glaubte ich zum letzten Mittel greifen zu müssen. Ich ließ den Bischof rufen, und erklärte ihm, wofern er die Entschließungen der Königin so leite, daß Krone und Reich in E. M. Hände käme, so verspräche ich ihm die Verlobung von einer Tochter E. M. mit ihrem Sohne, und lebe der Hoffnung, daß E. M., wenn Alles rasch durchgeführt sei, dieses Versprechen einlösen werde [75]).

---

ein offenbarer Schreibfehler. Daß der förmliche Abschluß der Verhandlungen in Weissenburg geschah, geht auch aus der Chronik Oltards, der damals auf dem Wege zum Klausenburger Landtage daselbst war, hervor. Vgl. Eug. v. Trauschenfels deutsche Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens. Kronstadt 1859. 8. S. 21.

[74]) Duo Comitis Themesiensis post recessum ab Alba Julia nuntii in pago Thys supervenerant, schreibt C. aus Thorda 21. Jul. Wir können wohl füglich nur an Tövis denken.

[75]) Ad ultimum remedium descendendum judicavi, et sic episcopo G. accersito dixi, quodsi conclusiones rerum istarum ita dirigeret, quod coronam et regnum ad manus MV. consignaret, eidem pollicebar matrimonium unius ex MV. filiabus cum ill. Joannis regis filio, sperando, quod MV. promissionem hanc meam,

Der Bischof war durch diese Eröffnung so ganz befriedigt, daß er Alles zusagte, und in seinem Berichte an Ferdinand darüber dem Castaldo jene verschwenderischen Lobsprüche ertheilte, welche wir bereits oben angeführt haben. In der That wurde schon am Morgen des folgenden Tages (21. Julius) die Krone in Felvinz, wo wahrscheinlich auch die erwähnte Verhandlung stattgefunden hatte, zugleich mit den übrigen Reichsinsignien an Ferdinands Bevollmächtigte übergeben [76]).

In der Nähe von Thorda stand der Zug stille, und der Bischof hielt im offnen Felde eine lange Rede an die sehr zahlreiche Versammlung.

Zuerst — so berichtet Castaldo an demselben Tage aus Thorda, nachdem er ihm kurz vorher die Uebernahme der Krone durch einen Eilboten angezeigt hatte [77]) — gedachte er seiner langjährigen Dienste bei weiland König Johann, und der vielen Wohlthaten, die er von dem Manne erhalten habe, welchem er seine ganze Stellung verdanke. Er führte darauf an, wie sehr er dem Andenken des genannten Königes, seiner erlauchten Gemahlin, und seinem Sohne verpflichtet sei. Nachdem er eingesehen, daß er sich ihnen am besten dadurch dankbar beweisen könne, daß er den Prinzen und die Königin den Händen der Türken entreiße, welche jeden Augenblick ihr Verderben beschließen könnten, weil man nicht die Macht habe, sie abzuwehren; so habe er schon seit vielen Jahren all sein Streben, Sinnen und Denken darauf gerichtet, die Königin und den Prinzen in friedliche Ruhe zu bringen, und unter dem Schutz eines christlichen Fürsten zu stellen, was er endlich durch E. M. Gnade ausgeführt habe. Er habe das feste Vertrauen, daß E. M. die Mutter und den Sohn gnädigst in den väterlichen Schutz nehmen werde. Er erkenne nun, wie gut all sein Wachen, seine Gefahren und Anstren-

---

si res celeritate concluderem, reipsa confirmaret. Aus dem erwähnten Schreiben Castaldo's. An demselben Tage berichtete auch der Bischof aus Thorda dem Könige, was geschehen war.

[76]) ad 21. autem diem ejusdem mensis, cum ad oppidum Felvynz venissemus, ibi S. regni Hungariae corona ad manus dd. Commissariorum MV. per S. reginam tradita est, schreibt der Bischof an Ferdinand aus Felvinz 21. Julius. „Hoc hoc mane“ berichtet Castaldo an demselben Tage aus Thorda, coronam, regium Sceptrum et alia pertinentia ad praesentiam r. ep. Varad. et Commissariorum M. V. in manibus meis consignavit. Der scheinbare Widerspruch wird durch die Annahme gelöst, daß der Zug nach der Uebergabe aus F. aufbrach.

[77]) Urkundenb. Nr. 6.

gungen angewendet seien. Er bitte die Königin und den Prinzen, seine gute Absicht dabei anzuerkennen; er selbst rufe den allmächtigen Gott und alle Heiligen zu Zeugen, daß er immer nur den Dienst und das Wohl seiner Herrin im Auge gehabt habe. Nachdem er nun dieses christliche und fromme Werk ausgeführt habe, so wolle er, sobald es Gott gefällig sei, sein Leben mit Freuden beschließen. Möge ihm die Königin verzeihen, daß er sie in der größten Hitze und dem großen Staube durch seine Rede aufgehalten habe. Da wir nahe an die Grenze des Landes gekommen, und so viele Adelige und hervorragende Personen der Ständeversammlung hier versammelt seien; so habe er keine bessere Gelegenheit finden können, seine wohlgemeinten Absichten, welche er seit langer Zeit beharrlich verfolge, zu eröffnen. Darauf kehrte er sich gegen meine Person, und bat mich, nachdem nun das Land in E. M. Hände gelangt sei, so solle ich E. M. bitten, für den Schutz der Bevölkerung durch geeignete Mittel zu sorgen, damit nicht er selbst und die Stände sich in ihrer Hoffnung getäuscht sähen, und E. M. nicht so viele Mühen und Kosten, und endlich auch das Land selbst verlören. Nachdem er in dieser Weise noch manches zeitgemäße Wort gesprochen, entgegnete ihm die Königin, sie sei eine Christin, und aus königlichem Stamme entsprossen, und daher in Gesinnung und That entschlossen, ihre Abkunft und ihren Glauben nicht zu verläugnen, und auf Irrwege zu kommen. Da sei sie denn im Herzen auch immer dazu geneigt gewesen, daß dieses Land unter E. M. Schutz gelange, und E. M. auch die schirmende Sorge für ihre Person, und für ihren Sohn übernehme. Und obgleich der Schein vielfältig gegen diese Erklärung spreche, so könne sie es doch bezeugen, daß sie keine Schuld daran habe. Was aber die gute Absicht, welche der würdige Herr ihr selbst, ihrem Sohne, dem Lande, und der ganzen Christenheit zum Heil an den Tag gelegt habe, betreffe; so nehme sie diese nicht nur freundlich auf, sondern sage ihm besonders dafür den größten Dank, daß er das Land wieder in E. M. Hände gebracht habe, in welcher sie den Vater und Herrn ihrer selbst und ihres Sohnes erkenne, und welcher sie, um ihre Gesinnung und ihren aufrichtigen Willen ganz deutlich zu offenbaren, von diesem Augenblicke an das Land, sich selbst und ihren Sohn übergebe.

So erfreulich nun aber auch diese Wendung der Angelegenheiten schien; so war doch von Petrovich sehr viel zu besorgen. Noch hatte

dieser bei der Pforte, und am Hofe der Königin einflußreiche Verwandte des Hauses Zapolya sich darüber nicht erklärt, ob er die ihm für die Abtretung von Temesvar, und dem übrigen Verwaltungsgebiete gebotene Entschädigung annehmen wolle, während Ferdinand die Verlobung seiner Tochter Johanna mit dem Prinzen von dieser Uebergabe abhängig machte [78]), die Bevollmächtigten der Isabella aber darauf bestanden, daß sie auch ohne diese vollzogen werde. So lange das nicht geschehe, erklärten sie, werde Isabella wohl schwerlich aus Klausenburg abreisen, Petrovich aber in sicherer Aussicht auf den Beistand der Türken bei seinen Forderungen beharren, und die Hoffnung, den Prinzen im Lande zu behalten nicht aufgeben [79]).

Ein glücklicher Zufall fügte es so, daß das Schreiben, in welchem sich Petrovich mit der ihm angetragenen Entschädigung durch Munkatsch zufrieden erklärte, und die Uebergabe des in seinen Händen befindlichen Gebietes an Andreas Bathori zusagte, bald, nachdem jenes Verlangen gestellt worden war, eintraf [80]). Isabella und die Bevollmächtigten verbanden sich darauf schriftlich, daß die Verlobung, wenn Petrovich sein Versprechen nicht halte, ungültig sein solle, und so wurde denn diese in Klausenburg vollzogen [81]).

---

[78]) Sed accepta tamen Temesvari et partium illarum inferiorum in manibus Comitis Themesiensis existentium possessione, wolle er dem Prinzen seine jüngste Tochter zur Ehe geben, erklärt, F. dem C. in seinem Dankschreiben für die Uebergabe der Krone vom 30. Julius.

[79]) Volebant, schreibt C. an F. aus Klausenburg 29. Julius, quod absolute ipse promitterem matrimonium, etiamsi P. conventioni assentire nollet, et quae tenet loca reddere recusaret etc. etc.

[80]) Denique deo placuit, meldet C. in demselben Schreiben, quod in isto temporis momento supervenerunt homines Petrovich nuntiantes, ipsum contentari conditionibus — et statum omnem Andreae Battori consignare. Bathori war damals schon mit 1600 Reitern und 600 Haiduken (haidonibus) gegen Temesvar aufgebrochen, und an Petrovich von der Königin und Ferdinands Bevollmächtigten Boten mit der Erklärung geschickt worden, quod ab ipso procedere potest totalis ruina reginae, filii et regni, si conventionibus obversaretur; promisi denuo, quod non citius P. ad conventorum declarationem descendet, castraque et cetera restituet, quam ego matrimonium effectuabo. Aus demselben Schreiben.

[81]) Die Erörterung der Frage über den Tag der Verlobung gehört nicht hieher. Wenn sie Oltard a. a. Orten S. 21 auf den 29. Julius, Buchholtz a. O. B.

Mit diesem Akte waren denn die Mühlbächer Verhandlungen vollständig geschlossen. Froh, ihren Lieblingswunsch erreicht zu haben, und sich nach Ferdinands Erklärung bald in den Besitz von Oppeln eingeführt zu sehen, verließ die Königin Klausenburg, und setzte den Petrovich in ihrem Schreiben aus Tasnad (11. August) von dem Geschehenen in Kenntniß. Daß dieser sein gegebenes Wort hielt, und sich in Ungarn an das Gefolge der Königin anschloß, ist bekannt.

Wie Isabella, so war auch König Ferdinand mit dem Ausgange der Verhandlungen zufrieden, und beschränkte sich darauf, über denjenigen Artikel des ihm eingesandten Vertrages, laut dessen das Königreich Ungarn, falls Kaiser Karl und Ferdinand keine männlichen Erben habe, an Johann Sigmund kommen solle, sein Befremden auszusprechen. Wir wollen zwar nicht, schreibt er an Castaldo, daß diese Klausel Anlaß zu Streitigkeiten gebe, ersuchen dich aber in Gnaden, und vertraulich, du allein wollest uns berichten, von wem jener Artikel in Vorschlag gebracht, und aus welchen Gründen und Rücksichten er in den Vertrag aufgenommen worden sei, damit wir um so besser erwägen und betrachten können, was am dienlichsten sei [82]).

Geht schon hieraus hervor, wie groß der Werth war, welchen der König auf die endliche Erlangung eines unbestreitbaren Rechtes legte; so spricht sich seine Freude darüber auch in dem Benehmen gegen den Bi-

---

7. S. 255 auf den 11. August versetzt, so sind beide Angaben unrichtig. Aus einem Schreiben Castaldo's an Ferdinand vom 31. Julius sehen wir, daß damals die Verlobung noch nicht vollzogen war. Daß sie aber jedenfalls vor dem 6. August geschehen, geht aus des Bischofs Schreiben an Ferdinand vom 7. August hervor, nach welchem der 6. August zur Abreise der Königin aus Klausenburg bestimmt gewesen. Am 11. August war Isabella schon in Tasnad, und schrieb dem Petrovich von da unter andern auch, daß die Krone übergeben, und der Prinz verlobt worden sei. So ist auch die weitere Angabe Oltards, daß die Abreise am 1. August erfolgt sei, ungenau.

[82]) Hoc unum tibi confidenter significandum duximus, nobis mirum videri, quomodo haec clausula in tractatu cum reginae filiis erecto adiecta sit — — — Licet inpraesentiarum super eiusmodi clausula erga alios nullam disputationem movere velimus, tamen abs te clementer et in confidentia requirimus, ut Nos tu solus informes, a quibus punctus s. articulus ille propositus, ac quibus ex causis et rationibus adjectus, quo eo melius id, quod magis expediens esse videbitur, perpendere et consulere valeamus, schreibt Ferdinand an Castaldo 14. August aus Wien.

schof aus. Nicht genug damit, daß er den Papst sofort ersuchte, dem frommen und dem heiligen Stuhle treuergebenen Priester, welcher den Vertrag zu Stande gebracht, und sich dadurch wohl um die ganze Christenheit verdient gemacht habe, die nächste erledigte Kardinalstelle zu verleihen [83]); so nahm er auch keinen Anstand, die überschwenglichen Forderungen, welche Martinuzzi für sich, seine Anverwandten und Diener gemacht hatte, zu bewilligen. Der schriftlichen Zusicherung gemäß, welche die Bevollmächtigten am 23. Julius in Thorda ausgefertigt hatten [84]), wurde allen der ungestörte Fortbesitz der Güter und Stellen, welche sie innehatten, zugestanden, der Bischof von der Verpflichtung, über die von ihm während seiner Verwaltung geschehenen Verleihungen und Entziehungen von Gütern und Rechten Rechenschaft zu legen enthoben, und Castaldo ermächtigt, über den schwierigsten Punkt, die Ueberlassung der ausgehauenen Salzvorräthe zur Entschädigung für die bei ihrer Gewinnung gehabten Unkosten zu verhandeln, und nur, wofern es ohne irgend eine Gefährdung des Hauptzweckes möglich sei, eine Ermäßigung seines unbilligen Verlangens zu erwirken [85]).

[83]) Von guter Hand wisse er, schreibt F. 4. August in seinem Gesuche an den Papst, nachdem er die Verdienste des Bischofs belobt hat, „eum in veteri catholicaque fide et religione nostra christiana sicuti decet, constantem et se istius sedis apostolicae observantem esse, omnibusque, quibus possit, modis tum religionis christianae, quam auctoritatis apostolicae defensionem contra eorum impugnatores acriter sustinere et promovere, et quod denique non minus in divinis officiis, quam in aliis etiam piis operibus exercendis ita se gerat et exhibeat, ut boni fidelisque antistitis christiani muneri non deesse videatur.

[84]) In dem geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden sich die Originale der dem Bischof von Nadasdi, Bathori und Castaldo am 23. Julius in Thorda ausgefertigten Assekuratorien. Wir übergehen hier das Bekannte. Daß er dabei seine Verwandten nicht vergaß, war zu erwarten. So wurde ihm zugesichert, quod — M. R. consensum suum benevolum dabit, nepotemque suum petrum Marthyssenowyth in beneficio archidiaconatus de Kykellew, quod ille ex donatione s. reginae viduae in eccl. Albensi Transsilvaniae possidet, confirmabit etc. Bezüglich des für ihn verhängnißvollen Schlosses Winz sicherten die Bevollmächtigten ihm zu: Item super emtione oppidorum Wyncz et Borberegk in Comitatu Albensi existentium, quae rev. D. episcopus Waradiensis pro 8000 fl. emit, quorum 3000 in auro, reliqua vero summa 5000 fl. in antiqua moneta fuerant, consensum suum una cum jure regio dabit.

[85]) Sie sollen, schreibt Ferdinand seinen Bevollmächtigten dd. Viennae 29. Julii

Wir übergehen das Detail aller Forderungen, die er gestellt hatte; zur Charakteristik des Mannes genügt die Bemerkung, daß er nur mit Mühe dahin zu bringen war, die Summe, welche er als Woiwode für sich, und zur Bezahlung des zu dem Amte gehörigen Banderiums verlangt hatte, zu ermäßigen. Sie betrug 90000 Goldgulden, und so waren die Ausgaben der Krone weit größer, als ihr Einkommen aus Siebenbürgen [86]). Die frühere Angabe des Bischofs, daß das Land jährlich 30000 Dukaten abwerfe, hatte sich als unrichtig erwiesen. Was den König bestimmte, auch hier nachzugeben, und den Widerspruch des Bischofs, der von jener Angabe nichts wissen wollte, zu übersehen, das war, wie wir aus dessen Schreiben an Castaldo sehen, neben dem Gefühle der Dankbarkeit die Furcht vor dem Manne, dessen ränkevolle Zweideutigkeit er schon durchschaut hatte [87]).

Mit der Verlobung des Prinzen, und der Abreise seiner Mutter aus Siebenbürgen endigt der erste Akt eines denkwürdigen geschichtlichen Drama's. An seinem Schluße sehen wir den Mann, der darin die Hauptrolle spielt, schon in hohem Grade verdächtig; allein wie sehr auch die Meinung gegen ihn spricht, so wagen wir es doch nicht, ihm das große Verdienst, in der endlichen Durchführung früherer Verträge die Sache des Christenthums und des Rechtes gleichmäßig gefördert zu haben, abzusprechen, und bemerken, wie selbst diejenigen Männer, welche zunächst Gelegenheit hatten, ihn zu durchblicken, heute verdammen, morgen lob-

---

ihn ersuchen, ut contentus esse velit solutione impensarum in excisione eiusmodi salium factarum, das Salz aber der Kammer zu überlassen. Wolle er nicht, so ermächtige er sie, ihm „gradatim" $1/4$, $1/3$ und endlich auch die Hälfte des gehauenen Salzes anzubieten, und wofern er sich fortwährend weigere, nach Gutdünken mit ihm zu handeln, priusquam propter hanc eius petitionem aliquod impedimentum aliis bene et feliciter gerendis fieri patiamini.

[86]) Cum sumtus ipsos reditus longe superent, schreibt Ferdinand dd. Viennae 28. Julii an Castaldo, so solle er trachten, daß einiger Ersatz werde.

[87]) Quod vero idem episcopus Varadiensis asserit, se non recordari Nobis scripsisse aut nuntiasse, Nos ex Transsilvania 30000 ducatorum in annuis proventibus habituros, licet huiusmodi eius nuntiata, si opus esset, comprobare possemus, tamen non existimamus cum eo super hoc disputandum et contendendum esse, schreibt Ferdinand dd. Viennae 14. Augusti an Castaldo, und ersucht ihn, sich gegen den Bischof „caute et prudenter" zu benehmen.

preisen. Wie die Maske, die sein innerstes Wesen verhüllte, allmälig gefallen, und der Argwohn sich zur festen Ueberzeugung von dem offenen Verrathe gegen seinen Herrn gesteigert, das wird der weitere Verlauf der Geschichte zeigen.

Was den Bischof zunächst verdächtig machte, war sein Benehmen gegen die Pforte in dem Momente, wo Alles darauf ankam, den Schutzherrn der Königin und ihres Sohnes über das Geschehene zu beruhigen, und den Fortbestand des 1547 abgeschlossenen Waffenstillstandes zu sichern.

Dem erhaltenen Auftrage gemäß hatte Ferdinands Botschafter in Konstantinopel am 18. Julius erklärt, als christlicher Fürst habe sein Herr, nachdem es dem Könige von Pohlen nicht gelungen sei, den Zwist zwischen Isabella und dem Bischofe zu vermitteln, und Siebenbürgen von den Walachen und Türken bedroht worden sei, sich in diese Sache einlassen müssen, um das Land ohne Verletzung des Großherrn der Christenheit zu erhalten, und es sei soweit gekommen, daß sich das Land mit Zustimmung der Stände seiner Herrschaft unterworfen habe. Zur Annahme dieser Unterwerfung habe er sich um so mehr herbeigelassen, als er dadurch dem Frieden mit dem Sultan nicht entgegen gehandelt habe, da er diesen Frieden nicht anders verstehe, als daß im Königreiche Ungarn alle jene Bestandtheile mit Schlössern und Städten, welche zur Zeit des Friedensschlusses in den Händen der Christen waren, in derselben Gewalt und Regierung, und so umgekehrt Alles in der Gewalt der Türkei bleiben solle, was sie damals mit den Waffen besetzt hätten, jeder Theil also seinen Besitz behaupte. In Siebenbürgen habe aber der Sultan niemals Kriegsvolk gehabt, und kraft des von ihm mit Johannes abgeschlossenen Vertrages habe dasselbe vom Augenblicke seines Todes an Niemanden, als Ferdinand gehört, und dieser sei bereit, außer dem Geschenke für Ungarn auch noch dasjenige zu bezahlen, was Isabella, Georg und Petrovich selber dafür gezahlt hätten [88]).

Wie diese Eröffnung aufgenommen wurde, wissen wir aus der Geschichte. Maldezzi wurde in den schwarzen Thurm am Bosphorus geworfen, und Mahomed Sokol erhielt Befehl zum Aufbruch gegen Sie-

---

[88]) Vgl. Bucholtz a. a. O. B. 7. S. 260.

benbürgen. Unstreitig stellte auch der oben erwähnte St. Aubin die Sache in einem andern Lichte dar.

Je ungünstiger nun aber die Aufnahme war, welche Ferdinands Rechtfertigung gefunden hatte, desto wichtiger war es, daß die Berichte, welche von Seite der Königin Isabella an die Pforte gingen, mit jener Auseinandersetzung ganz übereinstimmten. Aus diesem Grunde hatte der König denn auch den Bischof in seinem Schreiben vom 30. Julius von der dem Botschafter gegebenen Instruktion in Kenntniß gesetzt, und die Nothwendigkeit betont, daß die Gesandtschaft, welche er im Einvernehmen mit den Landständen, und wo möglich auch mit Petrovich, nach Konstantinopel schicken möge, der Pforte genau dieselben Erläuterungen gebe [89]).

Wenn wir diese Erledigung von des Bischofs Bericht an Ferdinand vom 21. Julius, und den darin enthaltenen Entwurf des Vortrages, welchen er an den Sultan schicken wollte, vergleichen; so kann uns bei aller Uebereinstimmung beider in der Darstellung der Motive der Mühlbächer Verhandlungen die verschiedene Auffassung sehr wesentlicher Punkte nicht entgehen. Ferdinand hatte offen erklärt, daß er der rechtmäßige Herr von Siebenbürgen sei; der Bischof bemerkte in deutlichen Worten, daß durch den Vertrag, und durch die Verlobung des Prinzen mit einer Tochter Ferdinands Johann Sigmunds Stellung zur Pforte nicht verändert, und dieser fortwährend ein treuer und in allen Stücken gehorsamer Diener des Sultans bleiben werde. Ferdinand hatte die Fortzahlung des Lehnzinses und die Uebersendung eines Ehrengeschenkes an Rustan Pascha zugesagt, beide aber von der Garantie des Waffenstillstandes mit Siebenbürgen abhängig gemacht; in dem Vortrage des Bischofs war von dieser Klausel keine Rede [90]). So wenig war es ihm mit der seinem Könige am 7. August gegebenen Versicherung, an die Pforte im Einklange mit den ihm ertheilten Weisungen berichten zu wollen, ein Ernst [91]).

---

[89]) Urkundenbuch Nr. 7.

[90]) Urkundenbuch Nr. 8.

[91]) Eam, hatte er an F. geschrieben, sententiam et ipse in scribendo observabo, ut meae quoque literae a MV. literis nil differre videantur. Bornemissa war in der Rathssitzung zugegen, in welcher des Bischofs Bericht an die Pforte gelesen wurde. S. M. erat valde male contenta, sagt er im Zeugenverhöre, quod F. G.

Aus den Aussagen derjenigen Zeugen, welche in der Lage waren, die Wahrheit zu wissen, ersehen wir, daß Martinuzzi von seinem Beginnen gar kein Hehl machte. Hatte er doch nach der Erklärung Nasdi's die Bevollmächtigten Ferdinands von dem Inhalte seines Berichtes an die Pforte in Kenntniß gesetzt, und als ihm diese ihr Befremden darüber äußerten, erklärt, ihm habe es so besser geschienen (quod sibi ita melius visum fuisset) und an Castaldo's Tafel erklärt, daß er sich bei dem über ihn aufgebrachten Sultan vertheidigen, und die Schuld auf Petrovich schieben wolle [92]).

Daß diese Auseinandersetzung des Bischofs bald nach dem Abschluß des Vertrages nach Konstantinopel gegangen sei, ist gewiß. Am 24. August schon sprach Ferdinand dem Castaldo sein Befremden darüber, daß er dem ihm eröffneten Wunsche nicht in allen Stücken nachgekommen sei, mit dem Bemerken aus, daß nun, da das Geschehene nicht ungeschehen gemacht werden könne, kein Wort weiter darüber zu verlieren sei [93]).

Wie mit dem Berichte über die Mühlbächer Verhandlungen, so geschah es auch mit dem türkischen Lehnzins, und dem Ehrengeschenke für den an der Pforte einflußreichen Rustan Pascha. Nadasdi hatte den Bischof ersucht, ihre Absendung aus guten Gründen zu verzögern, von diesem aber zur Antwort erhalten, daß er diese Sache nicht

non per fictiones, sed vere et aperte rem uti gesta erat, de eductione reginae, et filii sui Turcarum principi signaret, et illas practicas omnino excluderet.

[92]) Ego scribam Turcarum Principi, verum non esse (sein Einverständniß mit Ferdinand) quia nullam regni civitatem, neque villam regi tradidi, et quod omnia adhuc sunt in manu sua, et quod nullus subditorum juraverit regi Romanorum, sed P. Petrovich non servasse promissa et jurata Turcarum principi etc. So hatten Castaldo und Kneisl dem Wall von Aurach erzählt. Der Bischof hatte das Schreiben an Castaldo's Tafel gezeigt. Nach einer andern Aussage des gleichfalls in C. Heer dienenden Wolfg. Schreiber hatte er diesem gesagt, daß er dem Sultan schreiben wolle, er selbst habe die deutschen Söldner gemiethet, um Siebenbürgen gegen Petrovich zu schützen.

[93]) Quae licet, schreibt F. über des Bischofs Bericht, non sint in omnibus conformia iis, quae a Nobis principi Turcarum scripta fuisse tum episcopo Varadiensi, tum tibi significaveramus, tamen, cum jam factum infectum fieri non possit, non est, cur desuper ulterius disputemus.

verstehe, und der König ihm die Weisung gegeben habe, was er thun solle [94]).

So führten denn wenige Tage nach dem Abgange des Berichtes Abgeordnete der drei Nationen, ein Ungar, ein Sekler und ein Sachse, auf deren Namen sich Nadasdi nicht mehr zu besinnen wußte, den Türkenzins und die dazu gehörigen Ehrengeschenke nach Konstantinopel [95]). In ihrem Gefolge war ein Tschausch, der wahrscheinlich zur Uebernahme gekommen war. In Kronstadt angelangt, erkundigte sich der Tschausch genau, ob eine deutsche Besatzung daselbst sei — zwei Fähnlein von Castaldo's Truppen wurden während seiner Anwesenheit nicht eingelassen. Der Bischof, hieß es, wolle jeden Schein vermeiden, als habe er irgend eine Stadt durch Ferdinands Leute besetzen lassen. So erzählt Wall von Aurach, welcher selbst in diesen Fähnlein diente [96]).

Daß Ferdinand die Absendung eines Ehrengeschenkes für Rustan mit dem vollsten Rechte für verfrüht erklärte, ist natürlich [97]). Noch war ja der Waffenstillstand von Seiten der Pforte nicht genehmigt, und es war zu besorgen, daß ihr Würdenträger, im Besitze des Geldes, das nicht thun werde, wofür er nach Ferdinands Willen belohnt werden

---

[94]) Ille mihi respondebat, quod ego non intelligerem negotium, et quod ipse habeat in mandatis a rege, quid debeat facere.

[95]) Nach Kneisls Aussage war die Absendung aus „Oywar" (Martinuzzi's Schloß Szamosujvár) geschehen. Die abgeschickten Geschenke betrugen nach der Aussage des Franciscus Pesthiensis, der bei der Uebergabe gewesen, 10000 Dukaten in Gold, 4000 Dukaten für des Sultans Frau, 2000 Dukaten für jeden der drei Bassen, dazu noch goldne Becher und Schalen — decem millia nomine tributi, reliqua donativi.

[96]) Eo tempore — quo in Corona erant, duo signa militum Germanorum, cum quibus ipse testis fuit, non admissa fuerunt in Coronam, quamdiu chiausius, quem frater cum tributo dimiserat, in Corona erat — Dicebatur enim noluisse videri, se Germanis ullam civitatem praesidio firmandam concessisse. Wall war ein Würtemberger, der aber auch in Oesterreich und Ungarn Besitzungen hatte, und war als „lustrationum militarium r. m. praefectus" nach Siebenbürgen gekommen.

[97]) Quod episcopus Varadiensis Rustano Bassae 5000 fl. miserit, nimis propere factum esse arbitramur. Nos enim volebamus, ut se daturum tantum promitteret in eum eventum, quod inducias prorogari apud dominum suum obtinuisset, ne forte pecunia accepta id, propter quod ei data esset, non efficeret, schreibt F. an C. 1. September.

sollte. Daß auch die Türkensteuer nicht in des Königs, sondern in seinem eignen, und dem Namen des Prinzen geschickt worden sei, ist ein Anklagepunkt, an dessen Wahrheit nicht gezweifelt werden kann [98]).

Und so stand denn nun derselbe Mann, welcher offen und ehrlich für die Königin und ihren Sohn eingestanden war, in den Augen ihres Schutzherrn als Verräther gebrandmarkt, der schlaue Mönch aber, der im Februar die Christenheit gegen den Islam aufrufen wollte, wenige Monate später vor diesem gerechtfertigt da. Nun sehe ich, schrieb ihm der Beglerbeg, daß du der Getreue, Petrovich aber der Ungetreue ist — in allen Schlössern, die er in seinen Händen gehabt hat, habe ich Ferdinands Leute, deutsche Hunde, getroffen [99]).

Eine ausführliche und prüfende Erörterung der Gründe, welche für oder gegen den Mann sprechen, mit dessen Ermordung diese Episode der siebenbürgischen Geschichte schließt, liegt außer den Grenzen dieser Monographie. Martinuzzi's Verrath an seinem Könige ist namentlich auch von Bucholtz in seiner Geschichte Ferdinands I. mit einer Gründlichkeit nachgewiesen worden, gegen welche alle Sophistik moderner Geschichtschreibung vergeblich ankämpfen würde. Wir beschränken uns darauf, aus dem geheimen Staatsarchive und aus dem Zeugenverhöre einzelne Daten, welche weniger bekannt sind, und das Bild des merkwürdigen Mannes ergänzen, hervorzuheben.

Das geheime Staatsarchiv bewahrt mehrere Schreiben Ferdinands und Castaldo's, aus welchen deutlich hervorgeht, mit welcher Ungeduld der Bischof seine Ernennung zum Kardinal erwartete. Wenn er dem Nadasdi in Hermannstadt erklärte, daß ihm wenig daran liege, so war das nur Heuchelei; den Bischof — schrieb Castaldo an Ferdinand — treibt die Kardinalsgeschichte zur Verzweiflung [100]). Um ihn zu beruhi-

---

[98]) Idem Fr. G. ad dictum Principem Turcarum tributum praedictum occasione Transsilvaniae nomine dicti filii regis Joannis e suo, nulla habita mentione et ratione induciarum praedictarum misit palam et publice, heißt es in dem 7. Artikel der Anklageakte.

[99]) Nunc vidi te fidelem et Petrum Petrovich infidelem; in omnibus enim arcibus Caesaris Beche, Arad, Galad et Bekerecke inveni homines Ferdinandi, canes Germanos,

[100]) Episcopus in negotio Cardinalatus desperat. So hatte er auch vor wenigen Tagen berichtet: quod maxime turbavit episcopum est, quod in istis literis

gen und sich selbst gegen den möglichen Vorwurf gleichgiltiger Saumseligkeit zu sichern, legte der König der Antwort auf dieses Schreiben die wortgetreue Abschrift derjenigen Stellen aus dem Berichte seines Botschafters in Rom bei, welche die Anzeige enthielt, daß jene Ernennung demnächst geschehen werde [101]).

Sie erfolgte wenige Wochen später, und derselbe Mann, der sich die Miene gegeben hatte, als lege er kein Gewicht darauf, daß die Kardinäle Freunde der Könige (amici regum) titulirt würden, fand sich nun durch diese Adresse von Ferdinands Schreiben an ihn so sehr geschmeichelt, daß er sie dem Nadasdi zeigte [102]).

Wie wenig die sichere Aussicht auf die Erreichung seines sehnlichsten Wunsches die Gesinnungen des Bischofs änderte, beweist der ununterbrochene Verkehr desselben mit der Pforte, über dessen Inhalt und Zweck die zahlreichen Korrespondenzen, welche Ferdinand später zu seiner Rechtfertigung vorlegte, keinen Zweifel übrig lassen. Voyla Sire, schreibt der französische Botschafter, 28. September, an Heinrich II. mit Beziehung auf diesen grellen Widerspruch in dem Benehmen eines geistlichen Kirchenfürsten, S. S. aura bien employé son chappeau de Cardinal, si cette nouvelle est vraye, als Martinuzzi's Einverständniß mit den Türken ruchbar geworden war [103]).

In welchem Zusammenhange mit diesem Einverständnisse ein geheimer Kundschafter an Ferdinands Hofe, und des Bischofs vertrauter

---

MV. ad 8. istius mensis datis ne miminum quidem factum est verbum in responsionem eius particularium, tam circa autoritatem et gradum suum etc. Nach der Zeugenaussage des Verantius war sogar das Gerücht verbreitet, Martinuzzi habe vor seiner Ernennung zum Kardinale nicht gegen die Türken ziehen wollen.

[101]) Ex quo facile percipiet, Devotionem suam de Cardinalatu in prima Cardinalium creatione, quae sine dubio non diu differetur, sibi conferendo certam esse posse. dd. Viennae 2. Octobris.

[102]) Cum rex Romanorum ipsi fratri jam Cardinali designato scriberet sub titulo: Amico meo carissimo, idem f. testi literas misit inspiciendas, et ipse testis respondit, quod meminisse velit eorum, quae ei Cibinii dixisset, Cardinales esse amicos regum, bezeigt Nadasdi. Als die Nachricht von der Ernennung ankam, wurden nach Walls Aussage die Kanonen im Lager gelöst, und der Bischof äußerte, se ex promotione regis Romanorum Cardinalem etc.

[103]) Charriere a. a. O. B. 2. S. 166.

Diener Ladislaus Vas, gewesen sei, getrauen wir uns bei der Lückenhaftigkeit der darüber vorhandenen Daten nicht zu entscheiden. Auf jenen hatte Castaldo den König aufmerksam gemacht, und von diesem die Weisung erhalten, zu erforschen, wer er sei, und durch wen, und in welcher Weise er sein Geschäft betreibe [104]). Auf diesen hatte sich ein bei Solnok gefangener Spion berufen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Beilage zu Ferdinands Schreiben an Castaldo vom 1. September fehlt. In dieser hatte er dem Feldherrn die Geständnisse des Spions mitgetheilt, und trug ihm auf, den Bischof davon in guter Manier in Kenntniß zu setzen, und es seiner Beurtheilung zu überlassen, ob man denn wirklich solche Dinge glauben dürfe [105]).

Interessant ist bei diesem Intriguenspiele des Bischofs die ängstliche Bemühung des schuldbewußten Mannes, vor seinem Herrn und dessen Diener den erschütterten Ruf aufrichtiger Ehrlichkeit und verläßlicher Treue zu retten. Während er nach Peter Hallers von dem Zeugen Kneisl berufener Aussage einen und den andern Tschausch sorgfältig bei sich versteckte, unterließ er es nicht, den König und dessen Feldherrn dann und wann von der Sendung türkischer Staatsboten zu verständigen [106]);

---

[104]) Intelleximus eam suspicionem, quam de exploratore, qui in aula nostra existat, Nobis in Ziffris perscripsisti. Volumus autem, ut diligentem sedulamque adhibeas curam investigandi, quis ille sit, vel cujus medio — aut quomodo explorare consueverit. dd. Viennae 14. Augusti.

[105]) Postscripta. Captus est praeteritis diebus quidam in Zolnok, qui et voluntarie et torturae adhibitus fassus est, se a Bassa Budensi ad nos omnes explorandos expeditum fuisse, et inter alia fassus est etiam de quodam Ladislao Wass, quemadmodum ex adjuncto fassionis suae exemplo cognosces. Da dieser Wass — ex praecipuis servitoribus et familiaribus episcopi Varadiensis sei, so solle er dem Bischof bono modo Alles mittheilen, und Dominationis suae deliberationi et judicio perpendendum überlassen, an talia de ipso Ladislao Wass credenda sint necne, et quid fieri deberet.

[106]) So den König Ferdinand ex castro Vyncz 8. Septembris: Chiausius, de quo proxime MV. scripseram, jam est in itinere; ubi eum convenero, quidquid proposuerit MV. subito significari curabo. Am 11. September entschuldigte er sich bei C., daß er nicht eher zu ihm kommen könne, durch ein aus Weissenburg geschriebenes Billet, bevor er nicht einen Tschausch expedirt habe. Nach Nadasdi's Aussage hatte er dem Feldherrn sogar ein Schreiben an die Pforte gezeigt, in welchem unter anderm auch stand, er wolle des Königs Truppen aus dem Lande jagen, und dabei gesagt: Ita oportet deludere Turcos.

davon aber, daß er ihnen auch den Inhalt der Botschaft mitgetheilt habe, ist nirgends eine Spur zu finden.

Den gleichen Zweck hatte wohl auch das Schreiben, welches der Bischof zu Ende August oder zu Anfange Septembers an den Sultan schickte. Daß es im Gegensatze mit seinen frühern Berichten dem wahren Sachverhalte näher gestanden, können wir aus der Zustimmung von Ferdinands Bevollmächtigten schließen [107]); daß die Pforte dadurch in ihrer guten Meinung von ihm nicht beirrt werde, dafür war gewiß in anderer Weise gesorgt worden.

Aus demselben Gesichtspunkte haben wir gewiß auch des Bischofs Absicht, nach Wien zu gehen, um theils über das Geschehene genauer zu berichten, theils die zum Schutze des Landes erforderlichen Anstalten zu berathen, zu beurtheilen. Den abschlägigen Bescheid, welchen ihm der König mit Hinweisung auf seine Unentbehrlichkeit im Lande gab, konnte Niemand mit mehr Gewißheit voraussehen, als er selbst, der darauf rechnete, und durch jenes Verlangen wohl nichts als die beruhigende Täuschung seines Herrn bezweckte [108]).

Während alle diese Schritte des Bischofs die loyalste Ergebenheit zur Schau trugen, benahm er sich zugleich gegen den Feldherrn mit schlauer Zuvorkommenheit. Von Weissenburg aus, wo Castaldo wegen der Anstalten zur Befestigung der Stadt war, lud er ihn am 1. September auf sein Schloß Winz an der Maros. Obgleich fieberkrank, folgte dieser der Einladung, und wurde auf dem reizenden Landsitze mit Be-

---

[107]) Legimus, schreibt Ferdinand dem Bischof, dd. Viennae 11. Sept. exempla bina literarum, quas proximis diebus ad Turcarum principem scripsistis, placetque, quod consilio Castaldi et Th. de Nadasd illas, ut affirmatis, scripseritis, et in posterum communicato similiter cum eisdem consilio in istiusmodi negotiis procedatis, prout vos facturos scribitis, gratumque erit, ut Nos ipsos quoque posthac consulatis, priusquam literas aut nuntios ad praefatum principem vel eius praefectos aut consiliarios expediatis. Eine Abschrift dieses Briefes, zwischen dessen Zeilen sehr viel zu lesen war, theilte Ferdinand gleichzeitig dem Castaldo mit.

[108]) Ut devotionis Tuae absentia nihil in Regno illo periculi adferre queat; praesertim autem ad proxime futurum generalem conventum eiusdem Dev. rev. adventus optatissimus nobis erit, ut eius consilio eo rectius omnia — constituere valeamus. dd. Viennae 11. Septembris. Daß der ungrische Landtag gemeint war, brauchen wir nicht zu bemerken.

weisen dienstfertiger Ehrerbietung überhäuft. Er kann, schreibt Castaldo am 6. September an Ferdinand, sich von mir gar nicht trennen, und ob er gleich auch anderwärts sehr viele Geschäfte hat, so vermag ich ihn doch nicht zu bewegen, daß er sich von hier entferne — den größten Theil des Tages bringt er bei mir zu [109]).

Aus den im geheimen Staatsarchive bewahrten Korrespondenzen geht deutlich hervor, daß Ferdinand viel zu klar sah, um sich durch die neuesten Vorgänge in Siebenbürgen täuschen zu lassen. War doch selbst Castaldo's Bericht von dem Entzücken, mit welchem der Bischof des Königs gnädiges Schreiben vom 28. August an ihn, in welchem ihm unter andern auch die Kardinalswürde in nahe Aussicht gestellt worden war, empfangen, und zweimal erklärt habe, nun gehöre Alles, was er besitze, dem Könige, und er sei bereit ihm sein Schloß Ujvar und sein ganzes übriges Besitzthum zu überlassen, nicht im Stande das Mißtrauen zu beseitigen. Castaldo war durch die Betheuerung beruhigt [110]), Ferdinand aber fügte seiner Erklärung, daß er dem Bischof gewogen sei und viel auf ihn baue, die Weisung bei, gleichwohl solle der Feldherr behutsam und umsichtig mit ihm verhandeln. Ob die Stelle der Antwort, welche diese Weisung enthielt, nicht in Chiffern zu schreiben sei, steht als bedeutsame Frage an dem Rande des Konzeptes [111]).

---

[109]) A me autem nullo modo separari potest, et licet quamplurima negotia particularia alibi expedienda habeat, non possum efficere, ut hinc recedat, et pro maiore parte diei mecum conversatur, schreibt C. an F. 6. September aus Winz. In einem frühern Briefe an F. berichtet er über die wunderschöne Aussicht, die man von einem benachbarten Berge habe. Wir geben diese Stelle vollständig im Urkundenbuch Nr. 9. Das Schloß Winz, welches nach Johann Zapolya's Tode von Stephan Mailath an Martinuzzi gekommen war, hatte dieser auf eigene Kosten hergestellt. S. die lateinische Beilage zu dem spanischen Schreiben Castaldo's an Ferdinand aus Hermannstadt 16. Januar 1552.

[110]) Talia servitutis suae bonique animi erga MV. et amicitiae erga me documenta dedit, quod de episcopo peroptime confidere posse perspicio. Cum enim benignas et clementes MV. literas heri recepisset, bis mihi denuo dixit, se nihil habere, quod suum sit, sed omnia esse M. V. et castrum de Oywar et omnia alia consignare paratus est, schreibt C. in dem Anm. 108 erwähnten Brief.

[111]) Nos quidem erga eundem propensi sumus eique plurimum confidimus; existimamus tamen cum eo caute et circumspecte agendum esse. dd. Viennae 11. Sept. Am Rande steht: An iste articulus per Ziffras scribendus?

In rascher Aufeinanderfolge sehen wir nun sich eine Reihe von Ereignissen entwickeln, deren Zusammenhang mit Martinuzzi's Verrath von deutschen und ungrischen Geschichtschreibern längst dargethan worden ist. Indem wir die Leser auf ihre Werke verweisen, halten wir uns strenge an die oben bezeichneten Grenzen unserer Darstellung.

Die Türken waren um die Mitte Septembers über die Donau gegangen. Eine rasche Flankenbewegung von Siebenbürgen aus wäre dringend nothwendig gewesen, um ihr Vordringen zu verhindern. Martinuzzi aber zögerte so lange mit dem Aufgebote und dem Vorrücken der siebenbürgischen Landesinsurrektion, bis die wichtigsten Plätze des Temesvarer Banates in Mehmets Hände gefallen waren. Als wir in Mühlbach zusammen waren, bezeugt Nadasdi, sagte ein Edelmann, auf dessen Namen ich mich nicht erinnere, dem Bruder Georg ins Gesicht: Warum hast du nicht vor zwei Monaten gethan, was du jetzt thust, nachdem der Beglerbeg die Donau und Theiß überschritten, und einige Plätze besetzt hat? wir hätten ihm Widerstand leisten können [112]). Ich habe selbst, erklärt Schreiber, den lateinisch geschriebenen Brief gesehen und gelesen, welchen der Beglerbeg an einen Pfeil gebunden nach Temesvar hineinschleudern ließ. Der Kommandant wurde darin zur Uebergabe aufgefordert, und es stand in dem Briefe auch: Auf die Hülfe vom Bruder Georg wartest du umsonst. Das Schloß Csanad hat mir sein eigener Verwalter übergeben, und ich habe ihn mit Gut und Leuten abziehen lassen [113]).

Mit derselben Doppelsinnigkeit, mit welcher der Bischof bald voll

---

[112]) In Zazsebes quidam Nobilis, cujus nomen non recordor, dixit in faciem ipsi F. G. Cur non ante duo menses fecisti id, quod nunc facis, cum jam Beglerbeg trajecit Danubium et Tibiscum, et aliquot loca occupavit, quia potuissemus illi resistere.

[113]) Vidi et legi literas, quas Beglerbegus latine scriptas sagittae alligatas in Themesium conjecit, quibus inter alia continebatur, cum persuadere vellet Losonzio capitaneo deditionem: non est, quod tu expectes a F. G. auxilium aliquod, quia praefectus arcis chianadensis libere mihi arcem resignavit. Ego Beglerbegus vicissim ipsum liberum cum personis et bonis dimisi. Nach Nadasdi's Aussage hatte dieser Kommandant, Paul Nagy, als man ihn wegen der Uebergabe zur Rede setzte, gesagt: quidquid ego feci, ex jussu domini mei feci; reddam rationem illi de factis meis.

Begeisterung war, bald allerlei Ausflüchte machte [114]), sehen wir ihn sich auch in den unmittelbaren Angelegenheiten des Landes, dessen Woiwode er war, benehmen. Ob die Sekler von dem am 8. bis 15. September in Hermannstadt abgehaltenen Landtage, wo eine Umlage zur Befestigung einiger Städte beschlossen wurde, mit seinem Wissen und Willen wegblieben, wagen wir nicht zu entscheiden [115]). Ein böses Spiel war es jedenfalls, daß er am 16. Oktober an Ferdinand schrieb, nach den Berichten, welche er von den Woiwoden der Moldau und Walachei erhalten habe, würden diese nichts gegen Siebenbürgen unternehmen, gleichzeitig aber dem Castaldo den Anmarsch von 30000 Tartaren anzeigte. Wir sind überzeugt, schreibt Ferdinand an diesen, daß er dich bloß zu erschrecken beabsichtigte; in der Zuschrift an Uns hat er der Tartaren mit keinem Worte erwähnt. Wir meinen aber, setzt er hinzu, daß du ihm klug und kräftig geantwortet hast [116]).

Was Castaldo dem Bischof auf jene Anmeldung zur Antwort gegeben, wissen wir nicht — das bezügliche Schriftstück fehlt. Aus der Erledigung geht hervor, daß Martinuzzi den Prinzen wieder nach Siebenbürgen zu bringen wünschte, und der Feldherr ihm widersprochen hatte. Dieselbe Absicht lag wohl auch dem Schreiben des Bischofs an den König aus dem Lager bei Lippa (6. Dezember) zu Grunde, in wel-

---

[114]) Am 30. September schrieb er aus dem Lager von Nagy-Ludos, noch seien nicht Alle versammelt, und er habe daher die Insurrektion wiederholt „sub amissione capitis“ aufbieten müssen; betheuert aber zugleich: quidquid mearum virium erit et quantum possum, corpore et animo M. V. serviam.

[115]) — Comitiae particulares, berichtet der Bischof an Ferdinand aus Hermannstadt 15. September, ad 8 diem praesentis mensis indictae hodie primum absolutae sunt, in quibus ad munitionem civitatum obtulit nobilitas de singulis eorum colonis, prout census more solito exigi consuevit, den. 32, quibus Saxones similem summam solverunt. Ex Siculis autem, cum aliquot tantum personae interfuissent, sine scitu illorum nihil cum illis decerni potuit.

[116]) Existimamus autem ea, quae tibi Varadiensis de adventu 30000 Tartarorum dixit, eo tendisse, ut te perterrefaceret, sicque eo facilius, quae ad institutum suum facerent, obtineret. Am 10. Oktober habe ihm der Bischof geschrieben, daß die Woiwoden der Moldau und Walachei ruhig bleiben würden (nihil contra ipsum et Transsilvaniam suscepturos), et nullam, setzt er hinzu, ne verbo quidem fecit mentionem de Tartaris. Utcumque tamen se ea res habeat, Tu ei prudenter et fortiter respondisti.

chem er mit Berufung auf einen frühern Brief auseinandersetzte, wie der Prinz, für dessen Unterweisung in guten Sitten und Tugenden er bisher mit allem Eifer gesorgt habe, nun ohne wirksame Aufsicht sei. Ich bitte E. M. inständigst, schließt er, die Sorge für ihn zu übernehmen, damit die Eindrücke des Guten, die er bisher empfangen hat, nicht spurlos verschwinden; E. M. allein, und kein Anderer können für ihn sorgen [117]). Rechnete Martinuzzi wirklich darauf, daß der König den Verlobten seiner Tochter seiner Leitung anvertrauen, und damit ihm ein sicheres Mittel für die Erreichung eigensüchtiger Pläne in die Hand geben werde?

Wie wenig Gutes Ferdinand von dem Bischof erwartete, beweist die Schlußstelle des nehmlichen Schreibens, in welchem er sich mit mißtrauischer Behutsamkeit über ihn geäußert hatte. Er billigt die von Castaldo getroffene Einleitung, durch Peter Hallers Vermittelung die Hermannstädter und Kronstädter in guter Stimmung zu erhalten, und ermahnt ihn, sich die Sachsen geneigt zu machen [118]).

Unmöglich können wir hier Peter Hallers Schreiben an Ferdinand vom 10. Oktober unerwähnt lassen. Wir haben es als eine Pflicht der Pietät betrachtet, das Andenken des um seinen König und sein Vaterland hochverdienten Staatsmannes durch dessen wörtliche Aufnahme in das angehängte Urkundenbuch zu ehren [119]). Wie eine Stimme der Mahnung an den historischen Beruf der Sachsen, klingen seine Worte aus einer fernen Vergangenheit zu uns herüber; Ferdinand aber konnte sich daraus überzeugen, mit welcher Sicherheit er auf die Treue der Stadt und der Nation bauen dürfe, und wie richtig er einen Mann

---

[117]) Intelligo eum sine custode et moderatore esse. Nuper ex equo praecipitatus non parvum vulnus secundum tempora in capite acceperat, ut difficulter a chirurgis curaretur. — — — Supplico itaque MV. dignetur eam curam de eo suscipere, ne suscepta semel vestigia virtutis ob injuriam neglexisse videatur; non enim praeter MV. alius est, qui curam ejus habeat.

[118]) Probatur autem Nobis nihilominus plurimum, quod evocato ad te Secretario nostro Kneysel cum Petro Haller de continendis in officio erga Te illis civibus, similiter etiam Brassoviensibus agere statueris. Teque hortamur ut omnibus modis Saxones erga Te propensos et tibi deditos efficere, atque retinere studeas.

[119]) Urkundenbuch Nr. 10.

beurtheilt habe, dessen erprobte Treue und Erfahrung er dem Castaldo wiederholt belobt hatte. Am 22. Oktober schon antwortete er, und eröffnete ihm seine Ernennung zum königlichen Rathe mit dem Beifügen, daß die ämtliche Ausfertigung darüber in deutscher Sprache mitfolge [120]).

Ein merkwürdiger Zufall fügte es so, daß Martinuzzi's Einverständniß mit den Türken wenige Zeit nach seiner Ernennung zum Kardinal offenkundig an den Tag kam. Auf dem Zuge nach dem Banate erhielt er die Nachricht von jener; der geheime Verkehr, welchen er mit der türkischen Besatzung des Schlosses von Lippa unterhielt, und die Art und Weise, mit welcher er die Besatzung abziehen ließ, und den Kommandanten Uliman Beg beschenkte, entlarvte den Verräther, welcher kurz vorher bei der Erstürmung der Stadt im vollen geistlichen Ornate mitgekämpft hatte. Der Einwendung Nadasdi's gegen diese Behandlung der Besatzung setzte er in der Berathung die Versicherung entgegen, daß er von dem König beauftragt worden sei, mit den Türken Frieden zu schließen, Ulimans Ermordung aber diesen Abschluß hindern würde [121]). Daß Uliman und seine Truppen freien Abzug aus dem Schlosse Lippa erhalten haben, wird E. M. schon bekannt sein, berichtete er am 6. Dezember an den König. Aus welchem Grunde das geschehen ist, werden E. M. seinerzeit erfahren [122]).

Wir übergehen die zum Theile sehr interessanten Aussagen von

---

[120]) Motu proprio ac sponte Te in Consiliarium nostrum legimus et assumsimus, Tibique quas una cum praesentibus habuisti, opportunas desuper literas lingua Germanica expediri fecimus. Hallers Dankschreiben für diese Ernennung ist vom 21. Dezember. In einem frühern Schreiben an C. bedauert F. Hallers Krankheit, und setzt dann hinzu: si Cibinii Petrum Haller pristinae suae valetudini (quod faxit deus) restitutum repereris, poteris cum eo bonam habere correspondentiam, tanquam cum bono, fideli, experto et diligente servitore nostro.

[121]) Interfui in Consilio, et nemo erat, qui vellet Turcas dimitti, dicentes, quod potius esset ibi moriendum, sed solus F. G. — postremo dicens, quod ipse hoc haberet in mandatis a R. M. ut faceret pacem cum Turcis, et istam sibi videri bonam viam, quia si forte Ulymanbegus interficeretur, Princeps Turcarum adeo indignabitur, ut nunquam fieret pax — Coacti fuimus consentire, quia si deliquisset, nos fuissemus praeda hostium.

[122]) Ceterum Ulymanum ex arce Lippa una cum suis dimissum esse M. V. jam notum esse credo. — quibus de causis M. V. suo tempore cognoscet.

Augenzeugen über diese Geschichten [123]) und schließen unsere historische Skizze mit einem flüchtigen Blick auf das, was inzwischen in Siebenbürgen zum Sturze von Ferdinands Herrschaft vorbereitet worden war, und nach der bald darauf erfolgten Rückkehr von Castaldo's Truppen und der Landesinsurrektion ausgeführt werden sollte.

Was die Klagepunkte, über welche Zeugen vernommen werden sollten, behaupten, daß es darauf abgesehen gewesen sei, Ferdinands Truppen aus dem Wege zu räumen [124]), das wird durch viele und übereinstimmende Aussagen erhärtet. Mit diesem Plane stand des Bischofs Antrag, sie nach ihrer Rückkehr aus dem Banate auf die Dörfer zu verlegen, in dem genauesten Zusammenhange. Ich war, sagt Nadasdi, dabei, als vor dem Aufbruche von Lippa Alles aufgeboten wurde, die

---

[123]) Sehr interessant ist namentlich die Aussage des oben schon erwähnten Pethö (s. Anm. 50). Cum ego, erzählt er, custodirem bombardas et ibi vigilarem, vidi fratrem Georgium hora quasi sexta ante meridiem, cum jam illucesceret, cum duobus suis, Thoma Varchotsch et Gaspare Perussitz accedentem cum face accensa ad muros arcis et relicta face paulo superius et paulo longe Varchotsch, et subinde in ingressu Trincarum (Trancheen) imposito Peruscitz cum antea equos, quibus advenerant, amandassent, solum in fossam prope muros accessisse, unde commode loquentium voces ex urbe audiri poterant. Quod cum animadvertissem, attendebam per unas vel duas horas, quando regrederetur; ipsum enim videre non poteram, et cum diutius moraretur, ad D. Castaldum contendi, et illi rem indicavi, et remisso milite, qui observaret exitum Fr. G. et nobis referret, cum D. Castaldo mansi. Nach Tische sei er auf seinen Posten zurückgekehrt, — et tandem hora 3. p. m. vidi illum discedentem. So erzählt auch Kemeny (J. Kemény de Györömonostor Transsilvanus, ann. circiter 50, orator Transsilvanorum ad R. M. früher Vizewoiwode von Siebenbürgen, dann aber zu Ferdinand übergetreten) von einer Unterredung des Bischofs mit einem Vertrauten Ulimans in einem Häuschen nahe an der Mauer der Festung. Er selbst und viele Andere hätten das gesehen.

[124]) — quod inter alia per dictum Fr. G. cum dicto Principe Turcarum et cum suo Beglerbego tractatum et conclusum fuit, quod ipse F. G. exercitum et milites regios praedictos vel expelleret, vel Turcis ipsis trucidandos offerret, für diesen Zweck habe er die Truppen den Winter über in Ungarn halten wollen — sed cum ab ipso D. Locumtenente obtinere non potuisset, successive conatus est persvadere D. Locumtenenti, ut pateretur dictos milites in Transsilvaniam ducendos ibidem non in civitatibus, sed in pagis sparsos in hibernis collocari, quod quidem svadebat ipse Fr. G. ut sic sparsi milites facilius opprimi possent. Art. 21 der Anklage.

Truppen nicht in den Städten, sondern auf den Dörfern zu unterbringen [125]). Ueber den Zweck dieses Ansinnens gingen damals schon im Volke böse Gerüchte. Man werde so die Zerstreuten leichter niedermetzeln können, hatten nach Blandrata's Aussage dem Sekretär der Isabella seine Anverwandten aus Siebenbürgen berichtet [126]).

Seine Absicht leichter zu erreichen, hatte der Bischof die Städte und Schlösser des Landes von den aufgespeicherten Lebensmitteln entblößen lassen. Unter dem Vorwande das Heer zu verpflegen wurden ungeheure Vorräthe von Mehl und anderm Proviant auf der Maros nach dem Banat verschifft; allein sie gingen größtentheils nach Wardein, und im Lager von Lippa war man nicht selten genöthigt, für theures Geld zu kaufen, was des Bischofs Leute davon zu Markte brachten [127]).

Haben wir aus Blandrata's Aussage gesehen, wie groß der Argwohn gegen den Bischof schon vor dem Zuge in das Banat gewesen, so geht auch aus andern Thatsachen hervor, daß man bereits damals das Allerschlimmste von ihm befürchtete. Auf dem Marsche hatte Sebastian Sekel seinem Freunde Wolfgang Farkas erzählt, des Bischofs Sekretär

---

[125]) — et ego interfui, antequam discederetur ex Lyppa, cum diligenter ageretur cum D. Castaldo, ut non per civitates in Transsilvania, sed per pagos collocarentur. Nach dem Landtagsbeschluße vom 26. Julius waren zu ihrer Aufnahme Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Klausenburg und Vasarhely bestimmt, und zwar sollte „exercitus Germanorum“ in Hermannstadt und Kronstadt, „exercitus Hispanorum“ in Schäßburg und Mediasch, „exercitus equitum cataphractorum“ in Klausenburg, und „exercitus levis armaturae“ in Vasarhely untergebracht werden.

[126]) Questo intesi, sagt Bl., che'l frate voleva partirli a dodici o dieci in diversi luoghi per potergli meglio far tagliare a pezzi la quel popolo, et cio me disse il Segretario della Regina Isabella, qualdiceva aver avuti certe avisi dalli parenti suoi in Transsilvania. Verum esse, erklärt Kneisl, quia vidit descriptionem locorum, pro hospitiis factam per dictum Fr. et datam Castaldo. Als Grund habe der Bischof die wohlfeilere Verpflegung vorgeschützt.

[127]) Cum equites sui ad Fr. venissent, tantam pro initio victualium penuriam fuisse, ut avena singulis equitibus, quantum concava utraque manu capi poterat, et duo panes singulis equitibus in triduum darentur. So bezeugt Mietskovsky (Bohemus, Pragensis dioecesis 30 annorum, R. M. Trinciniantes (?) — cognovit Fr. Georgium ex eo temporo, quo duxit equites Locumtenens D. Car. de Skerentheim in Transsilvaniam anno 1551. circa autumnum.)

habe ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit eröffnet, sein Herr verhandle mit den Türken, und sinne auf Verrath. So habe ihn denn der Sekretär ersucht, wofern er einen Freund habe, so möge er ihm dieses melden, damit man das Land schirmen und behüten könne. Es wäre nothwendig, habe der Sekretär hinzugesetzt, daß der Verräther umgebracht werde, und mich wundert es, daß ihr nichts merket [128]). Nach Kaschau waren, wie Blandrata aussagte, dreimal türkische Boten gekommen, welche den Stadthauptmann Leonhard Cecy und den Petrovich aufforderten, die Königin und den Prinzen dort zu halten; Bruder Georg sei unter der Bedingung von dem Sultan begnadigt worden, daß er die deutschen Truppen umbringen lasse, und die Königin und ihren Sohn in das Reich zurückführe, und dieses sehr bald thue. Der dritte Bote war während der Belagerung von Lippa durch die königlichen Truppen gekommen, und hatte gemeldet, Bruder Georg sei, nachdem er den Uliman befreit und erklärt, sein gegebenes Versprechen halten zu wollen, von dem Sultan begnadigt worden [129]). Nach der Aussage Mielkoski's hatte Peter

---

[128]) Cum essemus in Zazsebes, profecturi adversus hostes eo anno, quo Lyppa recuperata fuit, quidam amicus meus nomine Seb. Sekel mihi retulit, magistrum Gasparem supremum fratris Secretarium sibi secreto et pro certo affirmasse, Fr. G. moliri et tractare cum Turcis proditionem proptereaque a Secretario se monitum fuisse, ut si haberet aliquem amicum, illi hoc signaret, ut possit toti regno provideri et caveri, et dicebat illi Secretarius: Necesse esset, quod interficeretur, et miror, quod non aminadvertitis. Derselbe „bonus vir" wie ihn Castaldo nennt, hatte in Mühlbach auch diesem vertrauliche Eröffnungen über die Umtriebe seines Herrn gemacht, welche Castaldo augenblicklich (hac hora, hoc die, hoc est, secunda post mediam noctem) nach Wien berichtete. Der sehr interessante Bericht findet sich vollständig in G. Pray epistolae Procerum Regni Hungariae. Posonii 1806. 3 Bde. 8. B. 2. S. 307 ff. Im Oktober 1552 gab Castaldo dem zum Schatzmeister des Landes ernannten Peter Haller „pro contrascriba — Gasparem Pestiensem, quondam fratris Georgii Secretarium, hominem omnium judicio probum et integrum" und setzte den König davon aus Mühlbach 20. Okt. in Kenntniß. W. Farkas de Hannai war ein Edelmann, der in Ferdinands Heer diente, (possidens bona immobilia et oppida in Transsilvania, miles R. M. annorum circ. 40.)

[129]) Jo era allora in Cassovia colla ser. regina il medesimo anno, che la R. era uscita di Transsilvania, et vennero tre Messi del Turco in piu volte al Petrovick et al Capitano di Cassovia, detto Cecy Leonardo, gia servidore del frate, et venevana di nascosto per la via di Transalpina, i quali exortavano che questi doi stessero forte in Cassovia, et retornessero ivi a la R. e il figlio, per-

Haller diesem erzählt, vor dem Aufbruche des Aufgebotes in das Banat seien die sächsischen Beamten von dem Bischof aufgefordert worden, ihm bei der Austreibung der Truppen des römischen Königs aus Siebenbürgen zu helfen [130]). Für die Richtigkeit von dieser Angabe spricht allerdings der Umstand, daß gerade unter den Sachsen das Gerücht von des Bischofs Anschlag am meisten verbreitet war, und Hermannstädter Bürger den Kneisl und andere von Castaldo's Leuten warnten, auf ihrer Hut zu sein, denn der Bischof intriguire mit der Pforte, und wenn ihm sein Plan gelinge, so werde keiner von ihren Soldaten lebendig hinausgelangen. Dasselbe hatte dem Kneisl auch der Rathsgeschworne von Hermannstadt Georg Armbruster gesagt [131]).

Was in dieser Weise vorbereitet war, das sollte auf dem für den 21. Dezember nach Vasarhely ausgeschriebenen Landtage zum Beschluß erhoben, und mit Hülfe von moldauischen und walachischen Truppen in Vollzug gesetzt werden. Seine Ausschreibung geschah in dem Lager von Lippa, und Martinuzzi selbst setzte den König davon in demselben Schreiben in Kenntniß, in welchem er ihm den freien Abzug Ulimans berichtet; daß er aber eigenmächtig gehandelt, geht aus der Aussage von

---

che il frate aveva trattato talmente, che n'aveva conseguita la grazia del Turco con patto d'amazzar gli Tedeschi et ridurre la R. e'l figlio nel regno, e che cio doveva essere assai presto. Il terzo messo venne, quando Lyppa era assiedata dall' esercito regio et disse che'l frate aveva promesso dopo che lui aveva liberato Ulymanno di eseguir la sua promessa di amazzar gli Tedeschi et ridurre la R. e'l figlio. Et io ho parlato con quelli tre messi, da quali ho inteso tutte queste cose.

[130]) Se andivisse, sagte er aus, a Petro Haller et Judice Granensi, quod F. G. eo tempore, quo D. Castaldus ad Enyetum venit, ad Consules et Judices Saxonum misit, ut cum suis militibus venirent ei in auxilium ad expellendos milites regis Romanorum, et Saxones tum venisse et se cum militibus D. Castaldi conjunxisse. Auf die Frage, wann dieses geschehen sei, erwidert er, cum essent in expeditione versus Lyppam ad eam recuperandam.

[131]) Cives Cibinienses, sagt Kneisl aus, admonuerunt se testem, et alios multos, ut sibi caverent, f. enim G. in practica nunc esse cum Turcis, et si succederet, nullum eorum militem in patriam vivum rediturum. Das habe ihm Georg Armbruster „ex Consilio Cibiniensi" gesagt.

Bornemissa hervor, welcher zugegen war, als Ferdinand diesen Eingriff in seine Rechte in der Rathsversammlung scharf rügte [132]).

Der angebliche Zweck des Landtages waren die Vorbereitungen für den bevorstehenden Reichstag von Preßburg, über die wirkliche Aufgabe desselben war die öffentliche Meinung sich sofort klar. Allgemein hieß es nach Nadasdi's Aussage, er sei nur dazu berufen worden, um über die Austreibung von Ferdinands Truppen zu verhandeln, und man war überzeugt von der Wahrheit dessen, was Isabella vor der Abreise aus Siebenbürgen gesagt hatte, Bruder Georg habe ihr selbst und ihrem Sohne das Land unter dem Vorwande entrissen, um es an Ferdinand zu übergeben, allein er wolle auch diesen ausschließen, und selbst Landesherr werden [133]).

Was wenige Tage vor der Eröffnung der verhängnißvollen Versammlung geschah, dient zum Beweise, daß Castaldo darin eine dringende Gefahr erblickte, welcher er nur durch eine rasche That präventiver Nothwehr entrinnen könne.

Wir haben schon oben gesehen, daß Ferdinand seinem Feldherrn vertrauliche Winke gegeben hatte, deren Sinn darauf hinausging, im Falle der Noth den Bischof der Rettung des Ganzen zu opfern. Aehnliche Weisungen hatte er ihm später durch den nach Siebenbürgen geschickten Unterstallmeister Salazar für den Fall, daß selbst die dem Bischof in Aussicht gestellte Ernennung zum Erzbischof von Gran ohne den

---

[132]) Nunc mihi in Transsilvaniam eundum erit, schrieb M., nam dd. regnicolis Transsilvaniae ad f. Thomae apostoli ea potissimum gratia comitia generalia indixi, ut in illis certas et praecipuas personas ad futura Comitia eligere et e regno educere possim. — Ego interfui, sagt Bornemissa, in Consilio, cum legerentur F. G. literae, quibus signabat S. M. se indixisse diaetam regnicolarum, et vidi, quod Rex cum indignatione audivit, quod se inconsulto hoc ausus esset.

[133]) — ut tractaret de excludendis et expellendis regis militibus ex Transsilvania. Da nehmlich der Bischof in den Verhandlungen über die Uebergabe Siebenbürgens erklärt habe, er sei der Sorge müde, und wolle sich mit dem Bisthume begnügen, später aber nach den höchsten Ehren gestrebt habe, so sei das Gerede gegangen, verum esse, quod regina dicebat in discessu ex Transsilvania, quod F. G. sub praetextu dedendae provinciae R. M. eam eriperet ex manibus suis et filii sui ut ipse solus dominaretur excluso etiam rege.

gewünschten Eindruck auf ihn bleiben sollte, ertheilt, und bald darauf erhielt Castaldo durch einen andern Abgeordneten Ferdinands den gemessenen Auftrag, Land und Heer durch die Ermordung Martinuzzi's zu retten [134]). — Am Morgen des 17. Dezembers lag der Kardinal mit Wunden bedeckt auf dem Boden seines Arbeitszimmers in dem Schlosse von Winz, und war — eine Leiche.

Und somit sei dieser Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im Jahre 1551 geschlossen. Unsere Aufgabe war nur, den innern Zusammenhang zwischen dem tragischen Ende Martinuzzi's und den Mühlbächer Verhandlungen nachzuweisen, die ausführliche Geschichte des Herganges, und der Verwickelungen, welche den Mord des Kirchenfürsten zur Folge hatte, liegt außer ihrem Bereiche [135]).

---

[134]) Julianus de Salazaris, Cantaber ann. circa 30 reposterus (an den Rand des Zeugenverhörs hat B. Batthyani geschrieben: corrig. praepositum) regis Romanorum et locumtenens magistri stabuli majoris. Als den Ueberbringer von F. Befehl an C. war dem Salazar später die Beichte verweigert worden. In seiner Rechtfertigung machte er geltend, daß M. fast einen Monat später, als er schon abgereist gewesen, ermordet, und der Befehl dazu von einem Andern überbracht worden sei. Ohne Zweifel war er von Lippa, bei dessen Uebergabe er noch zugegen gewesen, zurückgegangen. S. Urkundenb. Nr. 11. Es ist nicht nothwendig Salazars Zeugenaussage wörtlich zu geben. Ferdinand hatte ihm vor seiner Sendung Castaldo's Schreiben gezeigt, in welchem des Bischofs Verrath gemeldet wurde, und einen darauf bezüglichen türkischen Brief. Unstreitig fällt in die Zeit seiner Anwesenheit auch ein Auftritt zwischen dem Bischof und Castaldo, welchen Schreiber ausführlich erzählt. C. hatte den Bischof beschworen, von seinem Vorhaben abzustehen. Domine, hatte dieser darauf ihm geantwortet, haec non est tua cura, ego bene istis negotiis finem faciam, und ihn dabei grimmig, wie ein brüllender Löwe (torve sicut leonem rugientem) angeschaut.

[135]) Vgl. Bucholtz a. a. O. S. 283 ff. Den Leichnam verlangten von Castaldo die Großwardeiner. Varadienses, vel aliquot ex servitoribus quondam D. Episcopi ad sepeliendum petunt. Quod non sanum esse illis concredere mihi videtur, sed bene cogitaveram illud in Alba Julia — in capsa quadam sepeliri facere, schreibt C. an F. dd. Segesvar d. 3. Januarii 1552, und erwartet die Weisung des Königs. Die Klausenburger jagten auf die Nachricht von des Bischofs Ermordung die Mönche aus der Stadt. Ordinatum est, ut illos in pristinum statum reponant, si neglexerint — illos castigabo schreibt C. an F. ex Segesvar 8. Januarii 1852.

Ferdinand belobte den Castaldo für seine Anordnung, und trug ihm die Sammlung und Einsendung aller Belege für die verrätherischen Anschläge des Bischofs auf, um den Papst davon in Kenntniß zu setzen [136]). Das Land blieb ruhig, Isabella aber dankte dem König für die Eröffnung des Geschehenen in Ausdrücken, aus welchen deutlich hervorgeht, daß sie den Kardinal längst durchschaut hatte, und froh war, den Mann der zwölf lange Jahre ihr und ihres Sohnes Quälgeist gewesen, aus dem Wege geräumt zu wissen [137]).

Handelt es sich endlich um die moralische Beurtheilung der blutigen That, so liegt die Auffassung der damaligen Zeit wohl in der Aeußerung des Vizedogen von Venedig, und des päpstlichen Legaten am dortigen Hofe, Kardinals Tournon. In unsern Tagen, bemerkte jener nach Aramons Bericht an Heinrich II., können Kardinäle ebenso gut, wie andere Leute, umgebracht werden. Allerdings, entgegnete Tournon, sind sie in dieser Gefahr, wenn sie Tyrannen werden, und sich Königreiche anmaßen wollen, wie dies Bruder Georg gethan [138]).

Auf einem höhern, von den wechselnden Zeitbegriffen unberührten Standpunkte aber schließen wir uns aus voller Ueberzeugung der von Bucholtz ausgesprochenen Ansicht an, daß Ferdinand durch den eventuellen Befehl zu Martinuzzi's Ermordung zwar nach Gründen handelte,

---

136) Urkundenbuch Nr. 12.

137) Urkundenb. Nr. 13. Nach einem Schreiben Aramons aus Venedig an Heinrich II. bei Charriere a. a. O. S. 177 hatte die Nachricht von des Kardinals Ermordung selbst in Konstantinopel nicht den erwarteten Eindruck gemacht, und Rustan sich sogar geäußert, que c'estoit un homme, qui avoit toujours esté double de quelque coté qu'il eust été, et que ce n'estoît pas grande perte.

138) Je me suis aujourd'huy trouvé à la Seigneurie, schreibt Aramon aus Venedig 15. Januar 1552 an Heinrich II. (Charriere a. a. O. S. 175) devisant de ceste mort avec le Viceduc et le legat du pape, auquel le dit Viceduc a dit, que les cardinaux en ce temps — cy se pouvoient tuer aussi bien que d'aultres, a quoy ledit legat a repondu, que les cardinaux, qui vouloient être tyrans et usurper les royaumes, comme faisoit ledit frère Georges, estoint en ce danger. Nach Venedig war die Nachricht von der Ermordung am 6. Januar gekommen.

die er in seinem Gewissen, und nach der allgemein verbreiteten Lehre und Uebung jener Zeit für vollgültig und rechtfertigend hielt, daß aber in dieser Sache selbst die Verhaftung, Wegführung, und ein richterliches Verfahren gegen Martinuzzi ein reineres Licht, nicht sowohl auf den Charakter Ferdinands, als auf seine Zeit im Ganzen, und die darin vorherrschenden Ansichten werfen würden [139].

[139]) Bucholtz a. a. O. B. 7. S. 290—91.

Urkundenbuch.

I.

Sacratissima Regia Majestas et Domine, Domine mihi clementissime; fidelium servitiorum meorum in gratiam Majestatis Vestrae humilem commendationem. Quo in statu negotia Regni huius essent, proximis literis, quas per meum hominem ad M. V. dedi, diligenter complexus sum. Postea vero quae accidissent, ex literis spectabilis et Magnifici Domini Andreae de Bathor Comitis Comitatuum Zathmar et Zabolch ac supremi M. V. Capitanei, quem ego assidue de omnibus rebus certiorem facio, M. V. intellexit. Quamvis autem Dominus ipse Bathory mandatum mecum conveniendi a M. V. habuisset, tamen cum magnitudo quoque rei hoc ipsum a nobis postulare videbatur, ad tertium diem mensis huius Februarii in oppidum Dioszeg conveneramus, multa illic inter nos de M. V. et regni hujus negotiis colloquuti. Verum inter alios tractatus cum causa filii Regis nobis oblata esset, haesimus omnes in eo loco, nec inde nos explicare potuimus. Nodum tamen hunc, cum nec ita magnum, nec adeo difficilem esse putem, quin illum facile M. V. dissolutura sit, supplico M. V. ne rem hanc, ex qua et dignitas M. V. salusque totius reipublicae Christianae eluscescit, propter pericula, quae ex mora in dies acriora fiunt, longius differre dignetur. Fructum quidem hujus laboris, quem in tuenda hujus regni libertate M. V. subitura est, etsi aliorum tantum praedicatione nunc M. V. cognoscit, tum tamen acti labores dulcescunt, cum M. V. reipsa quoque fructum curarum et solicitudinum perceperit, videritque aperte, quantum munimentum conservatione Regni hujus toti reipublicae Christanae sit M. V. allatura. Quid autem in negotio filii necessarium esse videretur, spectabili ac magnifico quondam Comiti a Salmis aperueram, de patrimonio scilicet huic puero reddendo. Sed cum hic illud minime fieri posse retulisset, loco patrimonii (cum negotia serenissimae Reginae, quae in ipsa tantum dote consistunt, leviora sint) quid M. V. cum filio regis facere velit, clementer jam tandem decernat, quae si aliis nullo foedere junctis ita se clementer exhibuit, ut M. V. gratia omnibus non sine admiratione conspicua esset, quanto magis puer hic regius, qui et dignitatem et fortunas suas omnes ex gratia tantum M V. sibi expectandum esse statuit, munificentia M. V. ornandus erit? Sollicitum autem me, cur id mature et quamprimum fieri cupiam, multae res reddunt, quae tamen omnia unico illo fine concluduntur, ut et Deo simul et M. V. simul etiam communi patriae nostrae inservire possem. Tum vero etiam pericula

ad rerum gerendarum studium nos excitant, quae ita nobis imminent, ut nisi tempestive illis malis occursum fuerit, salvi omnino esse nequeamus, id quod MV. ex literis Dominorum Commissariorum clarius intelliget. Itaque quantis in periculis praeterita hac aestate versati fuerimus, quibusque mediis per misericordiam Dei e manibus inimicorum, a quibus undique eramus circumventi, liberati essemus, ordine MV. perscripseram; ad quam rem licet deinceps quoque et religio christiana, quam profiteor, et mea erga M. V. fidelitas salusque patriae me compellat, ut ea faciam, quae ad hominem et Christianum et patriae amantem pertinent, supplico tamen M. V. Domino clementissimo, ne hujusmodi onere M. V. me gravare dignetur, quo pressus occumbam gratiamque M. V. amittam, et nec Regno huic nec patriae inserviam, sed ea tantum mihi imponat, quae ferre possum. Ubi vero benignum M. V. responsum de his rebus habuero, alia quoque negotia sunt, de quibus M. V. supplicaturus sum. Interim tamen M. V. mandare dignetur Domino Bathory aliisque M. V. Capitaneis, ut si quid accideret, ad quod ferendum humeri mei non sufficerent, ad meam requisitionem mihi adjumento esse velint, ut paribus animis et Regno huic et MV. inservire valeamus. Deus optimus maximus M. V. sanam et incolumem pro incremento reipublicae Christianae conservet. Ex Dioszeg quarta die mensis Februarii anno domini 1551. Eiusdem M. V Sacratissimae fidelis servitor frater Georgius.

Aus den zum Zeugenverhör gehörigen Dokumenten.

2.

— — Quod rarius ad V. M. scribo, causa est quod dietim D. Castaldus V. C. M. de rebus omnibus satis diffuse certiorem facit. Ego quidem jam ex stulto sum semiinsanus factus, quia jam nec ingenio nec sensu communi valeo, siquidem hoc ipso die tantundem intelligo, quantum primo die, quo veni in Transsilvaniam, et sic nihil certi V. C. M. scribere possum, praeterquam quod sumus in manu Heremitae, qui habet potestatem et salvandi et perdendi nos modis quibus voluerit, et si etiam maxime et se et nos salvos esse velit, si Thurci eo numero, quo feruntur, advenerint, et V. C. M. et huc nobis majora subsidia non miserit, actum erit et de hoc Regno et de nobis, et scribetur in Transsilvania dies 6000 martyrum, nam neque locum habemus, quo nos conferamus, et si haberemus eum, caremus victualibus in aperto campo, judicet V. S. M. quid efficere poterimus. Nam ex quo nos XC millia hominum ingressos esse credant, proculdubio Thurci, si non majori, aequo tamen numero contra nos venient. Nuntiavit mihi Petrowyt ad partem, verene an saltem terrendi nos gratia, Beglerbegum Romania trajecturum Danubium et per Waskapu

ingressurum in Transsilvaniam conjuncturumque se cum Transsilvanis et Moldavis et nos aggressurum, et quendam Alium passam venturum in Hungariam et illic M. V. negotia facturum, Tartaros vero per Marmaros irrupturos; addidit hoc, quod nuntius V. M. nuper cum literis ad portam missus fuerit ibi captus, Agentem quoque teneri in magna custodia. Quae vero. D. Varadiensis habuit, ipse M. V. significavit, affirmat et ipse Beglerbegum cum Transalpinis, Moldavis, Acansiis et Tartaris venturum. Ego eo adductus sum, ut cogitem, ne inulti pereamus.

De contentando Petrowych videat V. S. M. ille vult res praesentes et momentaneas, et nos non habemus illum contentare.

Est in arbitrium V. S. M. ex his literis meis me vel timidum vel ignavum judicare, malo tamen, ut ante factum me timidum judicent, quam in facto perterrefactum esse et primum omnium fugisse, aut more pecudis occubuisse dicant, et precor deum, ut eam gratiam in oculis suis inveniam, uti hucusque ex sua misericordia expertus sum, ut nec primus fugiam nec postremus manum moveam. Licet haec parum ad me attinent, quum sum saltem Commissarius et nuntius ad has partes, et ut finem faciam, plerumque jam accidit, ut dum omnia in manu habere crederemus, rursus tam remote in negotio cecidimus, quantum distat hinc Roma.

D. Bathori exedit se non secus quam ego, videns istam confusionem et una nobiscum faciet omnia quae poterit. — — D. ex Zazsebes 12. Julii 1551.

3.

Episcopus Georgius heri me magis libere quam antea est allocutus. Er habe erklärt, Ferdinand solle mehr fremde Truppen schicken, nam in Hungaris omninno non confidit, et tormenta et munitiones maxime opus sunt. Dixit praeterea, quod Melchior Balassa multis ex causis hic relinqui non deberet, et concludit quod sperat Regnum in manu M. V. pacificum et quietum ponere, et deinde — permanere, ubi a MV. sibi injunctum et ordinatum fuerit. Ego eum certiorem reddidi, quod hinc absque aliqua dignitate meritis suis conveniente non decedet, — ei per figuram ostendendo, quod sibi locus inter Cardinales procurari poterit, cum ad hoc ejus intentionem dirrigisse videatur. Adeo quoque dixit semet Themesvarium ad res illas concordandum transferre velle, et quod ei architectum darem, qui fortificationes — conficere posset, et concludit, se ad servitia MV. et ad Regni istius tuitionem vivere et mori velle, et certe omnia in ipsum consistunt. sed si animum non mutavit, ipsum hactenus bene dispositum censeo. Ejus est etiam sententia, ut Zibinii arx fiat, sed caute et cum industria, ne cives

hoc cognoscere et cogitare possent. Ego jam modum novi, quo pacto hoc fieri potest, cum etiam in Italia aliam arcem pari modo erigere fecerim.

Bittet um Munition. Et in hoc non solum episcopus instantiam facit, sed etiam Zibinienses, cum quibus hodie de illius civitatis fortificatione tractabitur. Sed in hoc res maximi impedimenti mihi accidit, quod Petrus Haller magister civium septem civitatum francarum et melior servitor, quam M. V. in hoc regno habet, usque ad mortem infirmitate gravatur. Ego ipsum continuo visitatum mitto, et ejus adhaerentes, qui pariter in hac fortificationis opinione inclinant, bonis verbis et suasionibus prosequor, nam certe nullum alium locum habemus, ubi nos recipere et caput facere possumus. Et episcopus Georgius mihi dixit, quod in hoc Regno sex vel septem particulares reperiantur, qui rebus M. V. semper faverunt, et favere possunt, quibus cum res ad conclusionem et concordiam devenerit, consultum esset in signum gratiae MV. 500 fl. pro quolibet dono dare. — Ex Zebes d. 7. Julii 1551.

4.

Castaldo in Ziffra. Ferdinandus . . . Intelleximus ea, quae Nobis in Ziffra scripsisti. Et licet speremus fratrem Georgium se bene et fideliter, sicuti virum bonum decet, gesturum, nihilominus tamen tibi committimus, ut si eum aliquid in evidentissimam nostram perniciem moliri certo cognoveris, in eo casu id contra eum agas et suscipias, quod Nostra Regni et subditorum fideliumque nostrorum necessitas postulaverit, Nostram in eo executurus voluntatem.

5.

Cum deprehendam episcopum, Petriumwith ceterosque regnicolas ac ipsam Reginam oblationibus Turcae moveri, qui promisit filium regem desinere et in regno sustinere, contentarique solito tributo cum aliis amplis promissionibus, absque quod literas M. V. quae hodie allatae sunt, recepissem, accersivi fisicum, quem prius juramento in eucharistiam obstrictum nemini, quae auditurus erat, unquam propalaturum, nisi ad reginam, ut illam meo nomine certam redderet, quod cum ipsa matrimonium ejus filii MV. voluntati dimiserit, et tam libere ad conventiones istas descenderit, non dubitandum, quin MV. filiam suam traditura sit, dummodo ipse Petrowith redditis illico arcibus ad tardius intra triduum aut quatriduum discedat. Episcopum deinde conveni, quem ad me relatum est hesterna et praecessa die eo, quod ab Ungaris istis sui Regis proditorem se vocari

audivisset, tractasse quomodo nos hinc expelleret, meliorique qam potui modo dixi, debere ipsum considerare, quam plane de ipsius fide MV. confidat, cum istas huc copias transmiserit, omniaque ad ejus nutum egerit, sed cum ego videam eum tarde et ambigue ad negotii finem pervenire, scire cuperem, quali se habeat animo in tractationibus istis, et si quid est, quod sibi non satisfaciat, libere dicat, dum enim sic ancipitem se ostendit, negotium principale, ad quod venimus, non expeditur, ipse MV. promissa non servat, reginae et filio suo non satisfacit, nec diis nec hominibus bonam de se rationem praebet. Turcam oblata servaturum unquam debere non putet, cum quaecunquae in reginae literis pollicetur, tatummodo ad eam, filium ipsumque episcopum defraudandos tendant, quos omnes, quamprimum potestas fiet, e vitali luce, nedum e Regno illico ejecturum. Cogitabundus aliquantum remansit, deinde alto praecedente suspirio confessus est, audire ubique conqueri, quod ipse reginam et filium spe solum in verbis fundata e Regno pellit, et me rogabat, quod in dei servitium et ad ipsum ab infamia hac purgandum resque MV. tutiores reddendum efficere velim, ut etiam ante praefixum ad nativitatem terminum e Cassovia Regina discedat, Ducatusque jam filio designatus tradatur, filiaque MV. matrimonio sibi copuletur. Hoc enim effecto nil amplius ad contente vivendum sibi defuturum, nilque amplius diis nec hominibus debiturum se videri. Non ab re mihi visum est ab ista eum agonia et ambiguitate, quam adhuc ostendit, liberare, dixique quod si efficeret, quod regina cumfilio et Petrovith omni regno tradito illico discederent, meque diligentia, solicitudine et auxilio praesentibus necessitatibus convenienti et necessario juvaret, promittebam, quod MV. filiam suam in matrimonium reginae filio tradet, quamquam hoc meae non sit auctoritatis, sed in clementia MV. confidebam, quod id ageret, ut non minus ipsi episcopo quam reginae et filio obsequeretur. Tantum hoc laetitiae sibi attulit, quod si non solum omne, sed partem tantum promissorum reddet, MV. bene servitam ab eo futuram puto. Nadasdi et Battoro nolui omnia, quae MV. ad me scribit, aperire sed tantummodo literas, quae praesente episcopo legi poterant, ostendi, sieque lectae fuerunt, et si illas non remitto, est, ut quando necessitas cogeret, illis uti queam, si vero necesse non fuerit, negotium cum justificata promissione per me jam reginae et episcopo facta desinam, qui episcopus concludit nullo potiori modo res MV. cautas reddi posse, quam isto mediante matrimonio. Ibidemque regina affirmat, in ejus fide jurejurando, quod Gallorum rex ad offerendam ejus filiam in matrimonium ejus filio misit, seque obligare voluit, quod Turcae suique ipsius opera et medio in regno confirmatus sustinebitur, absque difficultate. Quae quanquam sint spes aut vanae aut tectae, possunt tamen servitio MV. officere, quae judicio meo, si hoc executioni demandaret, res suas cautas redderet. Quomodocunque sit hactenus MV. nisi ad voluntatem, quam regiua ostendit, et ad conditionalem et justificatam promissionem per me factam tenetur, sciatque M. V. quod pene os aperueram,

ut hoc Nadasti et Battoro indicarem, quod negotium illico conclusum esset cum omni etiam patrimnoii sui reddito. Nuncque est in manibus MV. quae quantulum redditus jam oblato adjungi mandabit filiam collocatam habebit. Ego literis non utar, quoad ab aliqua nova necessitate coactus non sim, quam in Reginae discessu isto insurrecturam dubito; perstat enim episcopus in opinione illam associandi velle, et si non pergit, necesse erit illum cum Petrowit mittere, qui intrinsceus de jam conclusis conventionibus non contentatur, quid firmi absque matrimonio isto futurum negans, quo etiam omnia de puero isto tollentur dubia, et praecipue, ne Petrovit Temisvarium illum pertraheret, quamquam regina fidem suam testata est, prius se interfici passuram, quam M. V. deficere. Quam certam reddo, quod in istis omnibus consideratissime, prout tantae rei convenit, proceditur, et jam sunt aliquot dies, quod ego hic in ipsorum potestate sum, solum ut negotium ad optatum finem pertraham, in illoque tractando multa hincinde aguntur et contingunt, quue penitus et minutim perscribere sicut longum, ita vanum et superfluum esset. Finiam igitur, cum dixero, me et ideo spem matrimonii pro filio reginae dedisse, ne ab ejus Reginae matre, quam procul dubio conveniet, sibi conventiones istae dissvaderentur.

Petrus Haller, quem visurum spero, suadet, ut ad conclusionem cum Regina quam citius deveniam, nec omnia possibilia promittere dubitem, cum caeteris enim dilationes continuas non defuturas — — —

E Zazsebes d. 13. Julii 1551.

6.

— — Istis hac decimanona sic peractis cum hoc mane jam — super territorium Tordae appulissemus, episcopus in praesentiam Hungarorum et aliarum copiarum, quae nos comitabantur, in campo restitit et reginae consimilem orationem habuit. Imprimis longam ejus servitutem apud quondam r. Joannem, multa beneficia a dicto r. accepta, a quo status et esse euis dependet, commemoravit, praeterea quantum memoriae dicti regis, ejus ser. uxori et ill. filio obligatus esset, et cum non viderit, quo pacto se melius gratum possit ostendere, quam si filium regium, reginam et regnum e manibus Turcarum eriperet, qui quovis momento ad ipsorum perniciem descendere possint, cum ad eos propulsandos et expellendos non satis firmas et validas copias haberent, jam a multis annis omnem studium et cogitationem adhibuit, ut reginam ipsam et filium in quieto et pacifico statu et sub protectione alieujus potentissimi principis Christiani reduceret. Quod cum tandem apud clem. M. V. executioni dimandasset, quam confidit patrem clementer et benigne matrem ipsam et filium in eius protectione suscepturam, jam cognosceret, quod tot vigilias pericula et labores bene subiisset, Re-

ginam et filium rogando, ut hoc ad bonum finem ab ipso eorum servo factum recognoscere vellent, et sanctos testatur, nihil unquam cogitavit et studuit, nisi in servitium et beneficium Ser. suae et filii, et cum hoc opus tam christianum pium et justum ad optatum finem deduxerit, quod eum non pigebit quandocunque deo placuerit, vitae etiam suae finem imponere. Et quod Ser. sua sibi ignoscere deberet, si in tanto solis ardore et tantis pulveribus suo sermone eam remorasset. Item cum jam fere ad regni istius confinia et exitum appropinquaverimus, et ibi tot Nobiles et Capitanei regnicolae convenissent, ad intentionem suam optimam declarandam, in qua jam a tanto tempore persistat et invigilavit, aptiorem tempus invenire non potuisse. Me praeterea conversus rogando ut postquam regnum hoc in manu MV. viderem eandem nomine suo rogarem, ut ad populorum defensionem condecentibus viribus respondere deberet, ne ipse et regnicolae concepta spe frustrarentur, et MV. tot labores et expensas ac denique ipsum regnum quoque perderet, alia praeterea bene et apte disserendo. Quibus regina ita respondit, se Christiana et regali stirpe ortam esse, et quod unquam non solum opere sed nec animo inclinavit, ut a sanguine et fide sua degeneraret et aberraret, animumque suum semper inclinatum fuisse, ut hoc regnum sub protectione MV. deduceretur, et etiam ipsam in tutelam et filium suum in filium et servum acciperet. Et quamvis apparentia quandoque contrarium visum sit, attamen se non minus testari hoc sua causa non accidisse. Quo autem ad bonum animum, quem reverendissimus ipse ad beneficium Ser. suae, filii, istius regni et totius christianitatis demonstraverat non solum in bonam partem et servitium accepisse, sed ei etiam gratias referebat et maxime, cum regnum ipsum ad manus MV. quam ipsa in patrem et dominum suum et filii habebat, reduxisset, et ut clarius animum ac sinceram voluntatem ostenderet, quod extunc regnum, se ipsam et filium in manu M. V. reponebat — — — —

Ex Torda d. 21. Julii.

7.

Was die Gesandtschaft an die Pforte betreffe, so schreibt Ferdinand, der Gesandte in Konstantinopel habe den Auftrag erhalten zu erklären, pacem et inducias cum Magnitudine sua initas a Nobis firmiter observatas fuisse — — deinde cum in Regno Transsilvaniae quaedam dissidia anno elapso exorta essent ac Bassa Budensis non attentis induciis, quae continent, quod ea, quae in manibus Christianorum tempore initarum induciarum erant, in eorundem manibus durantibus illis remanere debeant — contra ipsam Transsilvaniam venisset, ipsae tamen differentiae in praesentem usque annum pertractae fuissent — visum fuisse Nobis in ea re Nos intromittere, non tamen in praejudicium aut offensionem Magnitu-

dinis suae neque contra praedictas inducias, rem itaque sic transactam esse, ut secundum tenorem ipsarum induciarum Transsilvania in manibus Christianorum remaneret, et proinde Nos ser. reginam pro dote et contradote sua ejusque ill. filium ratione patrimonii sui contentaremus, regnum vero Nobis juxta tenorem Tractatus cum — rege Joanne initi relinqueretur, id quod universis SS. et OO. intelligentibus nimirum, id non esse contra Magnitudinem suam et quod eidem Nos quoque solitum annuum censum persolvere vellemus, placitum et probatum esset. Quare ipse Orator Noster deberet apud M. suam instare, ut tum attentis praemissis, tam etiam quod Regnum illud Nobis alioqui per hereditatem pertineret, quo M. S. inducias etiam quoad ipsam Transsilvaniam prolongare velit. Cum igitur haec . . . nuntiaverimus, videtur Nobis necessarium, ut Devotio Tua cum SS. et OO. atque etiam si fieri posset una cum Comite Themesiensi legationem ad ipsum principem Turcarum expediret, et praemissis conformia narraret una cum oblatione census pro tempore praeterito et decurso — posset etiam nunc hoc amplius proponi, sicut etiam a Nobis nunc denuo proponetur, quod Nos etiam S. reginae filio unam ex ser. filiabus Nostris in matrimonium promisissemus, et quod Nos illum semper tanquam carissimum filium bene et paterne tractaturi ac M. Suae in futurum etiam censum annuum unacum alio munere honorario ratione induciarum cum ea initarum, si eas Nobiscum prorogare vellet, persoluturi simus. Quare D. Tuam clementer hortamur, et requirimus, ut rem hanc ita dirigere velit, ut evitata contrarietate nihilominus si fieri queat prorogationem induciarum hujusmodi obtineamus, quo illis durantibus res omnes eo certius constituere et firmare, loca necessaria communire, et alia ad futuram defensionem necessaria tanto melius providere valeamus. — — Viennae 30. Julii als Antwort auf die beiden Schreiben des Bischofs vom 21. Julius.

8.

— — — Summa vero legationis, qua apud Turcam tandem usurus essem, haec mihi opportuna fore videbatur. Cum ser. principem — Ferdinandum — ex susceptis cum Magnitudine Vestra induciis perpetuam amicitiam et pacem confirmasse judicarem, existimaremque nihil me contra Magnitudinem Vestram facturum, si alia quoque ratione amicitiam in M. V. et ipsum D. Romanorum regem firmem et stabilem futuram redderem, hac potissimum causa fretus multis meis supplicationibus perfeci, ut ser. ipse D. Romanorum rex filio Joannis regis unam e ser. filiabus suis in matrimonium daret, non ut hac occasione vel a M. V. deficere vel contra ipsam aliquid moliri vellemus, sed ut sincerius majorique propensione animi M. V. potentissimae et in solvendo tributo nostro et in aliis om-

nibus, quae M. V. p. nobis imperaret, serviremus, et pax ista publica tam inter M. V. quam illius subditos magis retineri possit. Filius igitur regis Cassoviam proficiscitur, filiam regis sibi in matrimonium principum more copulaturus. Supplico itapue M. V. p. dignetur filium regis solita sua benignitate prosequi, in eoque tuendo omnem suam erga illum gratiam ostendere, quem deinceps quoque quemadmodum antea fidelem et sibi per omnia obsequentem servum M. V. reperiet. Si igitur animi mei cogitatio M. V. placuerit, cupio a Majestate Vestra fieri certior. Quae tandem simili aliqua instructione et suos oratores ad ipsum Turcam mittere posset, unam ex ss. filiabus ad multas meas supplicationes filio Joannis regis in matrimonium collocasse, non quo aut puerum e Regno ejicere aut in aliqua re illum MV. offendere vellet, quin potius illud inprimis MV. optasse, ut puer sub tutela illius constitutus quemadmodum prius, ita etiam deinceps censum quotannis ipsi solveret, prudenti tamen judicio MV. submissurus, siquid in hac re esset, quod MV. probaretur. — — Tordae d. 21. Julii 1551.

9.

Albana berichte, schreibt Castaldo, quod pulchrior, amplior et majoris importantiae quam Transsilvania sit (fehlt wohl ein nihil oder ähnliches) quod ego etiam consideraveram videndo situm eius et confinia stupidusque remansi, cum ab ipso (dem Bischof) conductus fuerim super montem, unde sicut in specula omnes Moldaviae, Transalpinae, Ciculorum, Poloniae et Turciae confinia prospiciantur, cuius est tanta montis eminentia, quod ego nunquam incredibiliorem viderim nec audierim rem. Et super ipsum plaustris et cociis ascenditur, doleoque quod mecum non habuerim pictorem aliquem, ut ejus retractum MV. mitterem, quia vere res est pingi digna, et episcopus quoque se angebat, quod ibi tunc pictor non reperiretur, cupiens ut MV. videret naturae vim, quae in Transsilvaniae medio montem statuisset, unde tam mirabilia videntur. — — — Ex castro Vincz 1. Septembris 1551.

10.

Quamquam ergo semper ab eo tempore, quo fidelia obsequia mea et studia V. S. M. dedicavi, conatus sum pro virili mea, ut meam erga MV. devotionem servitiaque fidelia declararem, majorem tamen mihi addiderunt curam literae

MV. quibus me hortari dignata est, ut servitiis meis paratus essem ad ea, quae MV. et rempublicam christianam spectarent. Omnia igitur mea studia omnemque curam et industriam in eo fixi et statui, ut nulla in re servitia mea et studia erga Serenitatem vestram vel pietas mea erga remp. christianam unquam desiderari queant. Quamobrem quum ill. I. B. Castaldus, Capitaneus generalis etc. cum copiis MV. regni hujus limites intrasset, ipsum ego cum rev. d. episcopo Varadiensi accessi, apud eum ego nomine Universitatis Saxonicae fidelia et perpetua obsequia Vestrae Clementiae obtuli. Apud eos enim hortationibus et auctoritate mea qualicunque effeci, ut ultro obsequia sua fidelia MV. dedicaverint, omnia imperata legitima facturi. Etsi vero statim ab eo tempore in gravissimum et letalem morbum incideram, ut jam primum convalescere incipiam, tamen quantum saltem per valetudinem adversam poteram, nunquam defui meis suasionibus hortationibusque, ubi res MV. mea servitia requirere videbantur. Fui hortator nostris fratribus, ut copias MV. cum machinis, munitionibus et universo bellico apparatu in civitates reciperent militesque omni benevolentia et humanitate apud se foveant. Nos hic D. J. B. Castaldum hospitio quám gratissimo potuimus, excepimus, eumque nostris officiis, studiis et veneratione pro virili coluimus. Quocirea V. ego M. supplex oro dignetur sibi persuasum habere de nostra natione Saxonica, quae ego et coram facie V. Serenitatis et per Christophorum Lysth concivem nostrum significavi, Saxones V. M. devotos et fideles esse, qui jussa mandataque V. M. sunt audituri semper, omniaque pro viribus et fortunis suis V. M. gratia facturi. Ego autem Vestrae Clementiae mea servitia studia, vires et fortunas meas offero et dedico. Eidem vero V. M. tamquam domino clementissimo supplico, quod cum furor Turcicus in nos undiquaque grassari incipiat, nostrisque cervicibus immineat, ob quas res licet MV. ad reip. christ. nostrumque omnium salutem et protectionem summo nunc studio intentam esse confidam, supplex tamen et ipse oro, dignetur nos ea clementia, qua coepit, respicere nobisque subvenire, ne nos Turcica tyrannis perdat. Vestram enim M. rex clementissime solam post deum respicimus, ac spem salutis nostrae in MV. sitam habemus, ut quae Turcicum jugum deo propitio a cervicibus nostris sit depulsura. Pro eo quidem MV. erga religionem pio et clemente animo tota resp. christ. MV. maximas semper actura est graces. Nos autem fidelibus nostris servitiis perpetuis erga eandem SMV. tanquam dominum clementissimum reservire studebimus.

Quod autem MV. per d. generalem mihi significare dignata est, ut concivibus meis communitionem et fortificationem huius civitatis persvaderem, negotiumque istud ita dirigerem et curarem, ut civitas ab inimicorum conatibus tuta reddatur et perservetur. Ego sane ut mandato et voluntati MV. erga civitatem clementissimae satisfacerem, muniendam civitatem fratribus meis persvasi; hi negotium illud sese diligenter curaturos, ac communia subsidia pro viribus oblaturos promiserunt. Quamquam plurima essent communienda, pro modo tamen fa-

cultatum nostrarum quae potuimus munivimus. Hanc autem fortificationem, quae coepta est, studiose dirigo, etsi subsidia sua nostri concives nunc adeo conferre non possunt proptes expensas, quas in hac expeditione Regni faciunt. Ego tamen ex meis facultatibus privatis hucusque communitionem curavi, et deinceps etiam, dum commodus aer patitur, sumtibus ac meis fortunis non parcebo. Nullus enim me unquam gravabit labor, quem MV. causa susceperim, nec mihi res ulla jucundior fuerit, quam V. Ser. complacuisse sciam omnes enim meas vires fortunasque eidem devovi, meqne MV. commendo, quam pius et optimus deus felicem et din sospitem et laetam conservet. Datae Cibinii d. 10. Octobris a. d. 1551. Eiusdxm S. MVR. fidelis servitor Petrus Haller Magister Civium civitatis Cibiniensis.

11.

Tenui hactenus Salazarium, schreibt Castaldo an Ferdinand ex Lyppa 30. Novembris 1551, quia me valde juvit in omnibus, et quia etiam tanquam testis oculatus de omnibus quae vidit MV. relationem facere queat, quam certam reddo, non sufficere seusum plus quam humanum ad considerandum vel tolerandum naturam et conditionem hominis istius, qui in momento uno ridet et plorat, promittit et negat, in eodem praefert intentionem sanctam et opera diabolica, in una hora me assecurat omni fide, paulo post facit me manibus palpare omnes dubitationes et suspiciones, de quibus cogitari potest. Demum credo equidem ipsum magis esse Turcam quam Christianum et magis Luciferum, quam hominem. Artes et practicae, quas exercet cum Beglerbego, homines et literae, quas ad Turcam expedit, et Chiausii, qui indesinenter veniunt, infiniti sunt, dicit omnia ad bonum finem tendere. Ego credo hoc eius salutem fore, conclusive videtur scire quid cogitem, in eo ipso enim momento, quo maxime puto me nihil cum eo agendum habere, praeparat negotia taliter in servitio MV. quod sensum mihi adimat, et facit me videre, quod aliter esse non possit, id quod clare est, et quod omnibus horis video, sentio et manibus palpo, quod rem commiserim Deo. Is mihi inspiret, quod melius fuerit, et quod in tempore id, quod mihi convenit, exequi possim, posteaquam jam saepius exequutioni tam propinquus fui, quod mihi impossibile visum sit eam disturbari. Id puod factum est et propositum M. V. latine scribo, cui supplico, ut Salazarium commendatum habeat, quia per fidem meam cognovi ipsum in hoc tempore hominem sufficientem et cupidissimum ad servitia M. V. Deus omnipotens etc. Ex Lyppa 30. Novembris 1551.

Sfortiae postscriptum. Ego certo intellexi, quod hac nocte Ulimanbegus fuit in tentorio Monahi, et postquam collocutus est multum temporis et coenavit,

discessit. Quemadmodum intellexi, ita MV. scribo. Hoc quidem dico, quantum ego videre possum, hic magis est Turca, quam Christianus.

Aus den zum Zeugenverhör gehörigen Belegen der Klagepunkte mit der Aufschrift: Traductio literarum Castaldi ad M. R. Das Original war wahrscheinlich spanisch geschrieben.

12.

Ferdinandus — —. Accepimus literas, quas hispanica liugua conscriptas Nobis per nostrum aucupiorum magistrum Alfonsum de Mercado misisti, atque tam ex iis, quam ipsius etiam Mercado relatione intelleximus, quo pacto negotium cum quondam Cardinali et ep. Varadiensi fr. Georgio confici curaveris, et ejusmodi negotii expeditionem a te et illis, per quos rem illam transegisti, non possumus non clementer et benigne probare, attentis tot et tam variis perfidis proditionibus et actionibus per eundem fr. G. in gravissimum nostrum et Regni Nostri, imo totius Christianitatis praejudicium perpetratis et partim, si superstes mansisset, perpetrandis vigore oblationum et tractatuum suorum cum Turcis per literas et nuntiis initorum — Te simul gratiose requirentes, quod illorum nomina Nobis ostendas, qui tibi in hac re auxilio fuerunt, quo ipsos quoque de Nobis, Regno et universa rep. Christiana bene meritos Regni Nostra benignitate complecti valeamus. Porro volumus etiam expectare a Te pleniorem et particularem informationem, quam primo quoque tempore Te Nobis missurum esse promisisti, quo scilicet pacto Tu hanc rem cum OO. SS. et regnicolis Regni nostri istius Hungariæ et Transsilvaniæ per scripta publica aut privatim significaveris, quia diversis respectibus Tua latiori informatione opus habemus, Te propterea requirentes, quod omnia ea, quæ antefatus quondam Varadiensis perpetravit, ejusdemque practicas et sinistras machinationes tam ex ejusdem servitoribus, Chiausiis, quam etiam ex literis ejus diligenter investiges ac inquiras illaque omnia bono ordine dilucide atque particulariter Nobis perscribas. Existimamus enim de iis omnibus summum quoque Pontificem particulariter et veraciter informandum esse, ut a Sanctitate sua, quatenus et opus fore videbitur, pro Nobis Te et aliis, quorum consilio et opera hoc negotium est confectum, absolutionem *) petere et accipere queamus, attento, quod fr. G. non solum in sacris, sed etiam in episcopali et Cardinalicia dignitate constitutus fuerit. Praeterea cum permagni Nostra intersit sine ulla seditione et commotione arces et loca, quæ fr. G. tenuit, nec non Can-

---

*) Wahrscheinliche Ergänzung des in der Abschrift fehlenden Wortes.

cellariam, monumenta literaria, pecuniam numeratam et alia, quæ post se reliquit, — ad manus nostras consignare, gratiose tibi committimus — dies durch des Bischofs Diener zu erreichen und ihnen, wenn sie sich willfährig zeigten, Amnestie und den Fortbezug der Gehalte zuzusichern.

Deinde cum Consiliarius Noster et Burgimagister Cibiniensis Petrus Haller de Hallerstein Tibi in isto negotio — multum prodesse queat — scripsimus eidem nunc simul — Inprimis autem volumus — ut Tu dicti P. Haller, tum aliorum quoque consilio — media ineas, quo officiales et ministri apud salinas et cameras salium nec non mineras in Rivulis dominarum et quibuscunque aliis in locis in eisdem officiis et ministeriis suis retineantur et interteneantur — damit bis auf weitere Verfügung kein Schade geschehe.

Diejenigen, welche den Verrath entdeckt, interteneas, ac si ipsi aut alii demortui V. ep. Consiliari, Secretarii aut ministri aliquid timerent, eisdem (prout supra quoque tactum est) — de salvo conductu provideas quo — facilius permoveantur Nobis per Te, quae fuerint supradicti Varadiensis episcopi arcana, detegere — — —

Ultimo intelleximus etiam in arce illa, ubi fr. G. occisus est, magnam pecuniæ summam fuisse, quam Hispani diripuerint; quare volumus, quod eam rursus colligere studeas et — ad usus Nostros convertas, quoad alia pecuniarum summa, quam istis diebus ad Te satis magnam transmittimus, eo perferetur. — — Viennae 27. Decembris 1551.

13.

Articulus ex originalibus literis Reginae Isabella ad regem Romanorum scriptis ex Cassovia d. q. Januarii 1552: Quod vero Majestas V. S. ex sua singulari gratia et favore contextam gestorum Rev. quondam fr. G. episcopi etc. historiam nobis describere dignata est, agimus M. V. S. gratias immensas, sed mirum Nobis non est, quod sic erga MV. S. se gesserit. Noveramus enim malo et aerumnis nostris Nos antea quoque ingenium et stratagemata hominis; isdem enim omnibus modis et tramitibus immo mullo pluribus et tristionibus consummarat ille Nos et filium Nostrum communem ill. in diversas incommoditates et discrimina inducere et subinde novis artibus suis et inventis nobis parvuloque filio nostro etc. injurius esse, novas lacrimas, suspiria et gemitus Nobis ex veteribus nostris moeroribus fucis suis architectari et propemodumannis duodecim in Regno Transsilvania debaccabatur nasturciabaturque ac viduitatem Nostram etiam alioqui afflictam infensius exasperabat. At neque haec tam acerba intus intra fines regni committi illi sufficiebant, sed et apud principes Christianos nos per

literas, per suos nuntios nos accusabat et omnes praxes, quas nobis fingebat, commentabatur: agebat etiam cum Turcarum imperatore, nobis impingebat. (?) Sed hoc Deus innocentiæ nostræ vindex jam tandem manifestavit, eum M. V. S universo orbi hominis illius gesta, quibus non solum Nobis et filio nostro communi ill. sed postremo et M. V. S. ac toti reip. christiana sua arrogantia, fastu et ambitione, qua sibi Regnum contra jara divina et humana usurpaverat mordicusque taebatur, contumaciter nocere desiderabat (fehlt etwas).

Aus den zum Zeugenverhöre gehörigen Belegen der Klagepunkte.